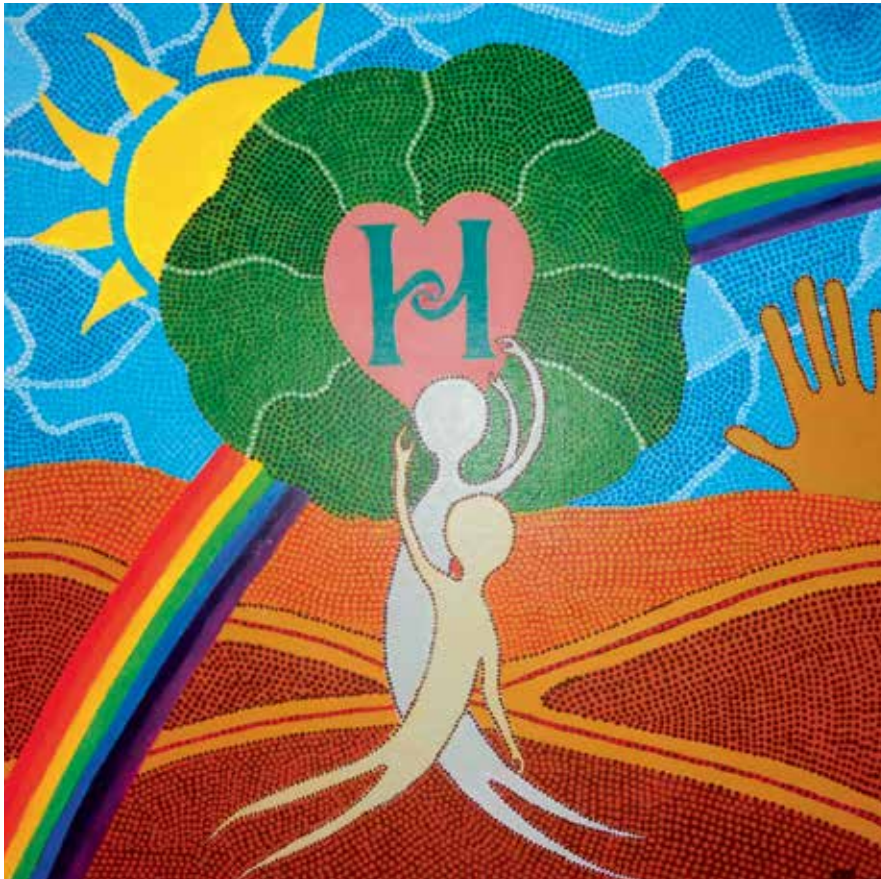


# NR. 2 lebensfreude



## HosPeace und Palliative Care in Österreich.

**Hospiz als Beziehung zum Fremden.** Ende April 2017 fand der 6. Österreichische Interdisziplinäre Palliativkongress in Bregenz statt. In seinem Vortrag zur Kongresseröffnung stellte sich Andreas Heller, Professor für Palliative Care und Organisationsethik an der IFF-Fakultät der AAUniversität Klagenfurt, Wien, Graz, den Fragen: Wo stehen wir „hospizlich“ in diesem Land? Und wie sollten wir eine Kultur der Hospizarbeit und Palliative Care weiterentwickeln?

Gemeinsam ist der Entwicklung in Österreich, Deutschland und der Schweiz die Verschiedenheit, ganz nach dem Motto: Das, was uns trennt, ist bekanntlich die gemeinsame Sprache. In der Schweiz besticht immer wieder die kantonale, sprich föderale Verschiedenheit. In Deutschland sind es die Achsen der Himmelsrichtungen Nord und Süd bzw. Ost und West, die helfen sollen, Unterschiedlichkeiten zu deuten. Und hierzulande ist es der Föderalismus, der uns nicht nur

im Heurigenlied erzählt, dass der Tod ein Wiener sei. Er ist eben auch ein Tiroler und die Tödin eine Burgenländerin. Österreich ist auch im Sterben vielfältig und bunt. Anders und divers zu sein ist das hospizlich-palliative Kultur-Narrativ dieses Landes. Palliativstationen heißen hier beispielsweise Hospize. Es gibt keine besondere Trennschärfe, beide Dimensionen erklären und ergänzen einander. Die vielen guten Basislehrgänge nennen sich „Palliativlehrgänge“. Und

## HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**

# editorial



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Beim Ehrenamtssymposium im Rahmen des Palliativkongresses im April dieses Jahres in Bregenz stellte die Geschäftsführerin des Dachverbandes Hospiz Österreich Leena Peltari die Charta zum Ehrenamt vor: „Es geht um die Stärkung des Ehrenamts in seinen vielfältigen Aspekten und der ganz eigenen Rolle.“ Österreich nimmt in der Verankerung des Ehrenamts in der Hospizarbeit eine führende Rolle ein.

In seinem Vortrag zum Kongress skizzierte Dr. Andreas Heller den österreichischen Weg, der immer in einem Miteinander von Hospizarbeit und Palliative Care, in einer europäischen Ausrichtung und in einem Unschärfepinzipp, einem „Entweder und Oder“ besteht. Ihm sei herzlich gedankt für die scharfsinnigen Gedanken.

Wenn wir im heurigen Jahr auf das 25-jährige Bestandsjubiläum der Hospiz-Bewegung Salzburg zurückblicken, auf die mobile Hospiz-Begleitung, die in allen Bezirken vielen schwerkranken und trauernden Menschen

Beistand leistet, auf den seit 17 Jahren erfolgreich laufenden Betrieb des Tageshospizes oder auf die Arbeit des mobilen Kinderhospizteams Papageno, so wäre dies ohne den Einsatz von einzelnen engagierten Menschen undenkbar. Wertvolle Arbeit wird auch im Bildungsbereich geleistet, sowohl intern als auch extern, sei es im Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung vorwiegend für Ehrenamtliche oder im interprofessionellen Palliativbasislehrgang für beruflich Tätige. Das Interesse ist ungebrochen hoch und zeigt die Relevanz der Thematik in der Gesellschaft.

Neben dem Blick nach innen, auf die eigene Organisation, möchten wir den Blick auch nach außen richten auf andere Länder und Kontexte. Diese Einblicke von Menschen, die der Hospiz-Bewegung nahe stehen, sind punktuell, decken also nicht ein Gesamtbild ab. Gemeinsam ist allen die Sorge um besonders Schutzbedürftige und das individuelle Engagement Einzelner. Danke für diese wertvollen Perspektiven. Gerade durch den Erfahrungsaustausch werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich. Dies eröffnet auch die Möglichkeit des Voneinander-Lernens.

Ich wünsche Ihnen viele gute Tage, Stunden und Minuten! Gerade im Sommer ist für viele Menschen Zeit zu Erholung und Muße, die uns immer wieder einlädt, das Wesentliche unseres Lebens im Blick zu behalten.

Christof S. Eisl  
Geschäftsführer

# österreichischer palliativkongress 2017



wir wissen, es geht dort um basales Lehren und Lernen. Man lernt, worauf es ankommt, inhaltlich, sozial, fachlich und spirituell, und wird ganz beiläufig zum Teil einer hospizlich-palliativen Szene. Man erfährt, dass Hospiz und Palliativ eben zwei Seiten einer Medaille sind, wie es Thomas Binsack, ein Pionier der deutschen Hospizbewegung, bleibend formuliert hat. Diese bgegensätzliche und sich dadurch ergänzende ist das „hospiz- und palliativkulturelle Mantra“ in Österreich.

Eingeladen zu diesem Palliativkongress in Bregenz hat die Österreichische Palliativgesellschaft. Die große Schwester dieser Gesellschaft im Norden hört auf den Namen „Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin“. Hierzulande käme kaum jemandem in den Sinn, mit palliativ nur Medizin zu assoziieren – was man in Deutschland mittlerweile auch nicht mehr tut – es ist das Zueinander und Miteinander von Hospizarbeit und Palliative Care gemeint, immer in unterschiedlichen Gewichtungen und Ausprägungen. Man brauchte sich demnach als Österreichische Palliativgesellschaft nicht eigens zu öffnen für andere Berufsgruppen, sie waren von Anfang an vollwertig mit dabei und sind es bis heute. Und das ist gut so! Lange bevor in Deutschland 2015 ein Hospiz- und Palliativgesetz verabschiedet wurde, gab es in Österreich eine abgestufte Hospiz-

und Palliativversorgung, die mittlerweile mehrmals aktualisiert auch international orientierungsstiftend ist. Und wir haben in Österreich in einer international beispielgebenden Selbstverständlichkeit schon vor 20 Jahren geahnt, dass Sterben ein wesentliches Thema des Alters, des hohen Lebensalters ist. Bleibende Impulse dazu verdanken wir beispielsweise Stein Husebö und Marina Kojer, beiden in ganz unterschiedlicher Weise.

Hospizarbeit und Palliative Care in Österreich ist immer europäisch ausgelegt gewesen, was sich beispielhaft in den Aktivitäten des Dachverbands und von Leena Pelttari und Waltraud Klasnic um die Ehrenamtlichkeit in Europa zeigt. Wenn man solche Markierungen zu deuten versucht, so sind sie nicht erklärbar mit einem spezifischen österreichischen Verhältnis zum Tod, oder einer möglicherweise morbiden österreichischen Mentalität. Man kann sie nur kulturell erklären. Die österreichische Hospiz- und Palliativkultur nimmt die Unschärferelationen des Sterbens ebenso auf, wie die Komplexität des Sterbeprozesses sowie die Individualität der Sterbenden. Niemand lebt nach Schema und niemand stirbt nach Schema. Es braucht daher individuelle, personalisierte, multiperspektivische gemeinsame Resonanzen mit den Sterbenden. Und deshalb arbeiten wir in Teams.

## inhalt

### palliativ kongress

1 HosPeace und Palliativ Care in Österreich

6 Österreichischer Palliativkongress 2017

### hospiz anderswo

8 Australien, Griechenland, Südafrika

### ehrenamt

16 EAPC-Charta zum Ehrenamt

### kinderhospiz papageno

20 Atemphysiotherapie in der Palliativmedizin

### hospiz-bewegung

24 15 Jahre Hospiz-Initiative Tennengau

## österreichischer palliativkongress 2017

Die Teamarbeit ist ja kein Trick, kein findiger Einfall der Modernisierung, sondern die unausweichliche Konsequenz eines komplexen Verständnisses vom Menschen. Die Teamförmigkeit ist in gewisser Weise die immer wieder neue soziale Organisation der Erinnerung, dass wir nur in Aspekten sehen und handeln können, dass wir „als Blinde“ nur im Team sehender werden. Ganz nach der Einsicht des kanadischen Palliativmediziners der allerersten Stunde, Balfour Mount: Wir brauchen in

ist, dass jede Begegnung eine Beziehung von Gegner/innen ist. Hospizkultur als Gastfreundschaft bedeutet, mit dem Fremden umzugehen, sich vom Fremden in Frage stellen zu lassen; die Frage, die der Fremde ist, aufzunehmen. Wir haben in letzter Zeit erlebt, wie sehr dieser Fragecharakter des Fremden in weiten Kreisen der Gesellschaft Verunsicherungen hervorgerufen, Ängste freigesetzt und Gewalttaten hervorgerufen hat. Die österreichische Hospiz- und Palliativkultur kann nur fundamental fremdenfreundlich, also xenophil, sein.

Wir wissen, die Logik der Hospiz- und Palliativversorgung verbessert sich nicht durch Akte imperialer Implementierung politischer Entscheidungen, sie erfolgt in Stufen, kontextorientiert, regional unterschiedlich.



Palliative Care Universalgenies. Solange wir diese nicht gefunden haben, behelfen wir uns mit Teams. Es ist uns in Österreich mit der Hospiz- und Palliativkultur etwas Großes und Einmaliges gelungen, was dem Selbstverständnis und der Mentalität dieses Landes entspricht und nur aus dessen kulturellen Mustern verstehbar ist. Ein anderer österreichischer Schriftsteller, Robert Menasse, meinte einmal: In Österreich denkt man nicht in „Kategorien von Entweder-Oder“. Das ist deutsch vielleicht auch schweizerisch?! Österreichisch ist nach Menasse das Denken als „Entweder-und-Oder“. Nennen wir das der Einfachheit halber: das Menasseprinzip der österreichischen Hospiz- und Palliativkultur.

**Hospizlichkeit steht für Gastfreundschaft.** Die Gastfreundschaftlichkeit als Haltung geht ja immanent davon aus, dass der Gast, der/die andere die/der Fremde

**Hospiz- und Palliative Care-Kultur sind wesentlich Beziehung.** In der deutschen Hospizdebatte dominiert der Begriff Haltung. Es gehe um die Haltung, nicht im Sinne einer preußischen militärischen Selbstdisziplinierung. Es ist das Gegenteil. Es ist die Haltung als ein Sich-Verhalten-zu-sich-selbst, zu anderen, zur Welt und zu dem, was über die empirische Welt hinausweist. In den Anfängen der psychosomatischen Medizin eines Viktor von Weizsäcker, den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, meinte dieser, Medizin sei eigentlich im tiefen Kern nicht anders als Beziehungsmedizin. Medizin sei von der Beziehung zwischen Krankem und Arzt aus zu entwickeln ... Es geht um vielfältige Beziehungsweisen, etwa im Modus des Carings, der Sorge.

In den Überlegungen der Care-Ethik wird die Sorge als die existenzielle Haltung beschrieben, die wir einander schulden, ohne Wenn und Aber. Sorge erwächst aus der Empathie, der Fähigkeit, sich in die Lage eines anderen hineinzuversetzen, hineinzudenken und hineinzu fühlen. Dieser Beziehungscharakter ist wichtig. Er wurzelt im Verständnis der Sozialität des Lebens: wir sind angewiesen und verwiesen aufeinander. Deshalb geht es um die Resozialisierung der Sterbenden in die Gemeinschaft, in die caring community. Voraussetzung für das beziehungsreiche Verstehen ist, um mit dem scharfsinnigen Zeitdiagnostiker und Philosophen Byung-Chul Han zu sprechen, das Zuhören. „Die lärmende Müdigkeitsgesellschaft ist taub. Die kommende

# österreichischer palliativkongress 2017

Gesellschaft könnte dagegen eine Gesellschaft der Zuhörenden und Lauschenden heißen ... Das Zuhören ist kein passiver Akt. Eine besondere Aktivität zeichnet es aus. Ich muss zunächst den Anderen willkommen heißen, das heißt den Anderen in seiner Andersheit bejahen. Dann schenke ich ihm Gehör. Zuhören ist ein Schenken, ein Geben, eine Gabe. Es verhilft dem Anderen zum Sprechen. Es folgt nicht passiv der Rede des Anderen. In gewisser Hinsicht geht das Zuhören dem Sprechen voraus. Das Zuhören bringt den Anderen erst zum Sprechen. Ich höre schon zu, bevor der Andere spricht, oder ich höre zu, damit der Andere spricht. Das Zuhören lädt den Anderen zum Sprechen ein. Befreit ihn zu seiner Andersheit. Der Zuhörer ist ein Resonanzraum, in dem der Andere sich freiredet. So kann das Zuhören heilend sein.“

Von großer Bedeutung ist die Beschreibung dieser Zuhörer/innenschaft als politische. „Das Zuhören hat eine politische Dimension. Es ist eine Handlung, eine aktive Teilnahme am Dasein Anderer und auch an deren Leiden. Es verbindet, vermittelt Menschen erst zu einer Gemeinschaft. Wir hören heute viel, aber wir verlieren immer mehr die Fähigkeit, Anderen zuzuhören und ihrer Sprache, ihrem Leiden Gehör zu schenken. Heute ist jeder irgendwie mit sich, mit seinem Leiden, mit seinen Ängsten alleine. Das Leiden wird privatisiert und individualisiert. ... Es wird keine Verbindung hergestellt zwischen meinem Leiden und deinem Leiden. Übersehen wird dadurch die Gesellschaftlichkeit des Leidens. Die Herrschaftsstrategie besteht heute darin, Leiden, die Angst zu privatisieren und dadurch seine Gesellschaftlichkeit zu verschleiern, also seine Vergesellschaftlichung, seine Politisierung zu verhindern. Die Politisierung bedeutet die Übersetzung des Privaten ins Öffentliche. Heute wird vielmehr das Öffentliche ins Private aufgelöst. Die Öffentlichkeit zerfällt in Privaträume.“ Im zuhörenden Erzählen wird der Erzählende eine Person, kommt diese Person in ihrer Subjekthaftigkeit in die Gesprächsbeziehung und da-

durch in Beziehung zu sich selbst. Das Zuhören macht den anderen sichtbar und vernehmbar, erschließt eine Ahnung von der individuellen Geschichte, d.h. dem „Aufeinander- und Ineingeschichteten“ des Lebens, eben auch dem Leiden und dem Schmerz des Lebens. Kaum jemand anderes hat sich mehr Gedanken zu den Ursachen gemacht, warum das Projekt Frieden zwischen den Menschen immer wieder so gewaltvoll und hasserfüllt scheitern kann, als der im letzten Jahr verstorbene Psychoanalytiker Arno Grün.

„Populisten werden zu Führern erkoren, weil sie ... Hass erlauben, ja ihn gebrauchen, um Macht zu erlangen. Zugleich bleiben die Verteidiger der Demokratie, wenn sie nur vom Abstrakten her bestimmt sind und argumentieren, hilflos, weil sie die Not der Gedemütigten und Verarmten nicht emotional erkennen und aufgreifen können. Die demokratische Perspektive wird ohne Solidarität, Empathie, Kooperation und gegenseitige Anerkennung der emotionalen Lage unmöglich sein. Menschen, die sich nicht als Subjekt eigenen Handelns begreifen können, die sich als fremdgesteuert, unterdrückt und schwach erfahren, ohne dies zugeben zu können, sind immer für die Verlockungen der Identifikation mit scheinbar starken Männern und Frauen anfällig. Das Bewusstsein der eigenen Verletzlichkeit würde den Blick auf die Verletzlichkeit des anderen öffnen. Aber ohne Zugang zur Empathie sind dieses Bewusstsein und entsprechendes Handeln nicht möglich.“ (Arno Grün, Dem Leben entfremdet 107–108.)

Es geht in Hospizarbeit und Palliative Care darum, Frieden mit dem Tod zu schließen, die Endlichkeit und Verletzlichkeit des Lebens nicht weiter kriegerisch zu bekämpfen, in zuhörende und mitfühlende Beziehung zum Anderen, der ja immer fremd ist, zu treten. So leisten Hospiz- und Palliative Care-Kultur einen Beitrag als Friedensarbeit, „HosPeace“-Arbeit, in der Gesellschaft. ■

## Das ist eine für Österreich charakteristische hospizlich-palliative Kultur-Perspektive:

Stefan Zweig hat in seiner autobiographischen Rekonstruktion, „der Welt von gestern“ die Wurzeln der kaiserlichen österreichischen Geschichte beschrieben, die bis heute Früchte tragen. „Hier (in Wien) hatte das unsterbliche Siebengestirn der Musik über die Welt geleuchtet, Gluck, Haydn, und Mozart, Beethoven Schubert, Brahms und Johann Strauss, hier waren alle Ströme europäischer Kultur zusammengefallen; am Hof, im Adel, im Volk, waren das Deutsche, dem Slavischen, dem Ungarischen, dem Spanischen, dem Italienischen, dem Französischen, dem Flandrischen im Blute verbunden, und es war das eigentliche Genie dieser Stadt der Musik, alle diese Kontraste harmonisch aufzulösen in ein neues Eigenartiges, in das Österreichische, in das Wienerische. Aufnahmewillig und mit einem besonderen Sinn für Empfänglichkeit begabt, zog diese Stadt die disparatesten Kräfte an sich, entspannte, lockerte, begütigte sie; es war lind, hier zu leben, in dieser Atmosphäre geistiger Konzilianz, und unbewusst wurde jeder Bürger dieser Stadt zum Übernationalen, zum Kosmopolitischen, zum Weltbürger.“



## „Kontroversen in Palliative Care“

Unter diesem Titel fand von 27.–29. April 2017 der 6. Österreichische Interdisziplinäre Palliativkongress in Bregenz statt. Trotz schlechten Wetters zeigte sich das direkt am Bodensee liegende Festspielhaus Bregenz von Anfang an von seiner schönsten Seite – mit sehr ansprechendem Ambiente und perfekter Organisation vor Ort. Die direkt neben dem Kongresshaus liegende Seebühne war bereits für die heurige Opernproduktion „Carmen“ gestaltet. Das Bühnenbild, zwei überlebensgroße Hände, könnte auch als Zeichen für die heilende Berührung in Palliative Care stehen.

Das vom Dachverband Hospiz Österreich am Eröffnungstag veranstaltete „Symposium für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen“ mit 280 Ehrenamtlichen als Teilnehmer/innen stellt einen festen Bestandteil des Kongresses dar und ist ein sehr wichtiges Zeichen der gegenseitigen Verbundenheit und Zusammenarbeit von beruflich und ehrenamtlich Tätigen im Hospiz- und Palliativbereich.

Bei der feierlichen Eröffnung am Nachmittag des ersten Kongresstages begrüßte Dr. Otto Gehmacher, stellvertretend für das Kongresskomitee, der zuständige Landesrat Christian Bernhard, Dachverbandspräsidentin Waltraud Klasnic und OPG-Präsident Harald Retschitzegger die Gäste. Die Kabarettistin Gabriele Fleisch berührte mit ihrem Beitrag „Lachen Sie ruhig, mir ist todernst“, bevor der große Literat und Erzähler Michael Köhlmeier in seinem Festvortrag Themen aus der griechischen Mythologie näherbrachte. Michael Köhlmeier erzählte von Askepios, den er auch als Sinn-

bild des Arztes darstellte, in seinem Bestreben, den Tod zu bezwingen. Wenn schon nicht die Unsterblichkeit, so sollte doch ein möglichst langes Leben herbeigeführt werden. Asklepios könne damit durchaus auch für das Denken der modernen Medizin stehen.

Köhlmeiers Erzählung ging ein auf die genealogischen Verwicklungen des vergeblichen Kampfes gegen die Sterblichkeit, ausgehend von den Titanensöhnen Ixion und Koronis. Ixion, der sich aus Rache an Zeus an der Göttermutter Hera vergriffen hatte, schwängert Nephale, die aus Wolke geformte Nachbildung von Hera. Ixion, der damit die Grenze zwischen Göttern und Menschen überschritten hatte, wird zur Unsterblichkeit verdammt im Tartarus an ein brennendes Rad gebunden. Nephale bringt neun böse und einen guten Kentauren zur Welt. Der gute ist Chiron, der als Erfinder der Medizin und erster Wissenschaftler gelten kann und der als Modellbild des Pädagogen viele Helden unterrichtet hat.

# österreichischer palliativkongress 2017

Der beste Schüler des Chiron wird Asklepios, Sohn der Koronis, der Geliebten des Apoll. Asklepios Neugier treibt folgende Frage an: „Warum müssen wir sterben?“ und er versucht als Heiler den Tod zu besiegen. Als es ihm gelingt, einen Toten zum Leben zurückzurufen, schlägt Apoll eine Götterversammlung vor, um darüber zu entscheiden, Asklepios in die Reihe der Unsterblichen aufzunehmen. Als Hades, der finstere Bruder des Zeus einwendet, wenn die Menschen den Tod besiegen dürften, dann gelte dies für alle, auch für die Verstorbenen, macht Zeus kurzen Prozess und tötet Asklepios mit einem Blitz: „Unsterblich sind die Götter, nur sie!“

In der anschließenden ersten Plenarsitzung zeigte Ingrid Marth zuerst Möglichkeiten und Grenzen ambulanter palliativer Betreuung auf. Andreas Heller stellte sich und dem Kongress die provokante Frage: „Hospiz und Palliativkultur – ist alles eitel Wonne?“ Und zum Abschluss ließ uns Stein Husebö an seinen langjährigen Erfahrungen mit leidenden und liebenden Menschen und dem „Schmerz des Lebens“ teilhaben. Danach zeigte das Festspielhaus Bregenz, was es kann: auf Kommando fiel der Bühnenvorhang – und dahinter tat sich ein wunderschönes Ambiente zum Get-together auf. Speis und Trank, Musik und Tanz, Begegnung und Freude rundeten diesen ersten Kongresstag sehr ansprechend ab.

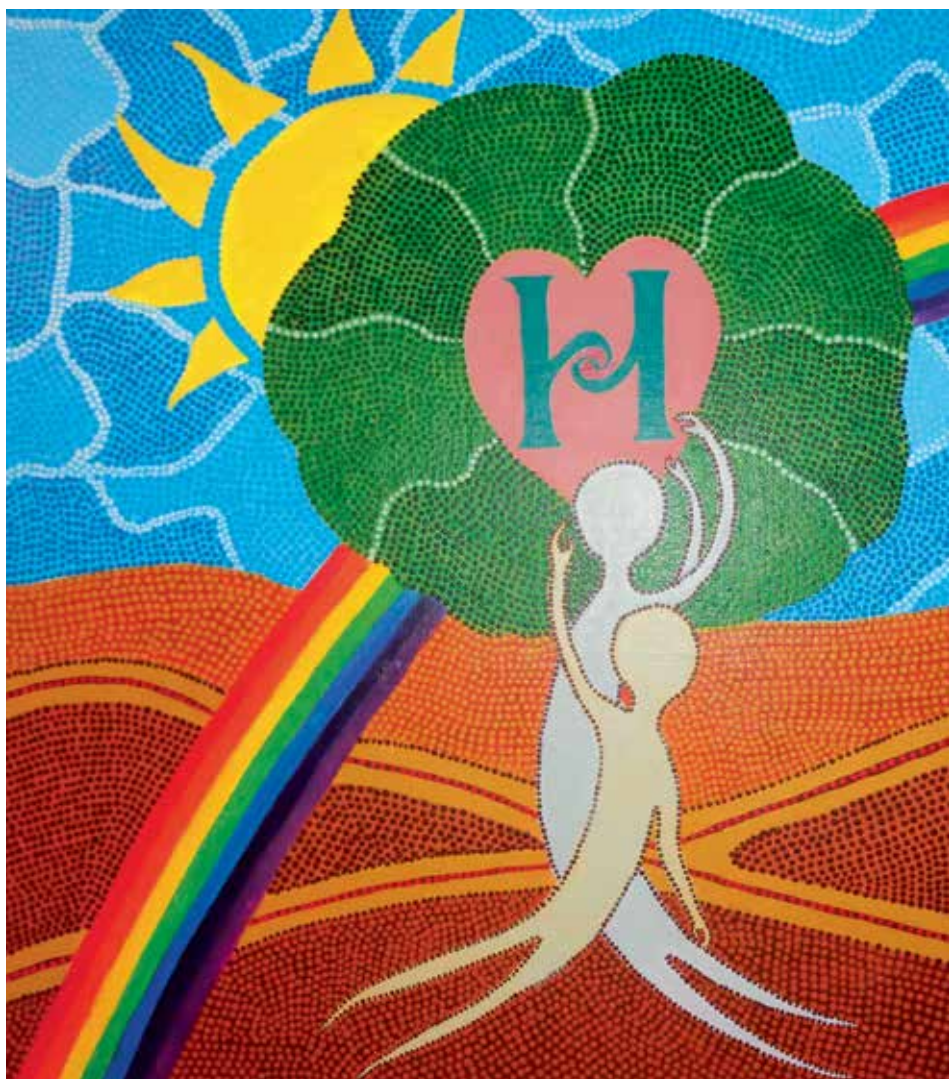
Die Themen des Kongresses spannten sich von Kontroversen rund um die Ernährung, das Spannungsfeld zwischen Idealismus und Realismus einer integrativen Medizin, der frühzeitigen Integration von Palliative Care bis hin zu „Compassionate Communities“ – mitfühlende Gemeinschaften –, zur „Advance Care Planning“, der Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund und der palliativen Sedierung. Gerade der Thematik des assistierten Suizides kam in der Grenzregion Österreich – Schweiz – Liechtenstein – Deutschland mit den unterschiedlichen Zugängen und

gesetzlichen Regelungen besondere Bedeutung zu. Der Palliativmediziner Prof. Herbert Watzke unterstrich dabei erneut, dass die öffentliche Diskussion um den ärztlich assistierten Suizid in Österreich unter anderem von einer erstaunlichen Unkenntnis darüber geprägt sei, welche weitreichende legalen Möglichkeiten zur Behandlung von unerträglichem Leid, bestünden. „Aufgabe der Palliativmedizin im öffentlichen Diskurs ist es deshalb, darauf hinzuweisen, dass Situationen von unerträglichem Leid am Lebensende in der Regel auf eine inadäquate Behandlung und Betreuung zurückzuführen sind und mit entsprechender Kompetenz in Palliative Care, wenn sie denn flächendeckend vorhanden wäre, gelöst werden können“, so Watzke.

Vielfach werden die Möglichkeiten nicht ausgeschöpft. Die Situationen am Lebensende, in denen Beschwerden trotz Ausschöpfung aller medizinischen Möglichkeiten für die betroffenen Patienten unerträglich bleiben, sind äußerst selten. Eine gute Symptomkontrolle, der Erhalt der Würde und das Vermitteln von Geborgenheit schaffen oft die Voraussetzung dafür, dass Menschen ihr Leid ertragen können. „Für mich ist dieser ungeheure Lebenswille, den Patienten auch in schwersten Krankheitssituationen zeigen, immer wieder bewundernswert“, meinte Dr. Otto Gehmacher, einer der Organisatoren des Kongresses. Der Lage im Dreiländereck zwischen Österreich, Deutschland und der Schweiz entsprechend wurden die spannenden Fragen auch grenzüberschreitend diskutiert. Der Palliativkongress fand deshalb in Zusammenarbeit mit dem Palliativnetzwerk Ostschweiz und mit fachlicher Beteiligung aus dem süddeutschen Raum statt. Die rege Teilnahme aus den angrenzenden Bodenseeregionen ermöglichte auch auf der Ebene der Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen länderüberschreitenden Austausch. ■

© Fotos: Österreichische Palliativgesellschaft

” Vielfach werden die Möglichkeiten nicht ausgeschöpft. Die Situationen am Lebensende, in denen Beschwerden trotz Ausschöpfung aller medizinischen Möglichkeiten für die betroffenen Patienten unerträglich bleiben, sind äußerst selten.“



## 25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg & unser Bezug nach Australien

„Roots“ (Wurzeln) war die erste Vereinszeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg, in der die Pionierinnen Gedanken, Erfahrungen und Informationen an das eigene Team sowie an erste Spender/innen und Mitglieder weitergaben. Eine der Roots-Frauen in Salzburg, Dorothy Leitner, ging 1997 in ihre Heimat Australien zurück, blieb der Hospiz-Bewegung Salzburg aber im Herzen immer verbunden. Zur Eröffnung des Tageshospizes 2000 schenkte sie uns ein Mosaikbild, das auch im neuen Tageshospiz einen würdigen Platz hat.

**Oktober 2012.** Zur 20 Jahr-Feier der Hospiz-Bewegung Salzburg schreibt Dorothy Leitner:

*Ihr Lieben, vor 20 Jahren habe ich ein kleines Inserat in den Salzburger Nachrichten gesehen und gleich beantwortet. Dadurch habe ich Anna Grabner kennengelernt und auch ich war hospizbewegt. Das war der Beginn einer wunderschönen Zusammenarbeit mit Anna, Schwester Madlen Büttler im Albertus-Magnus-Haus, und Lieselotte Jarolin. Der Beginn der Hospiz-Bewegung in Salzburg. Wie weit ist es jetzt gekommen. Hospiz war ein fehlender Baustein in meinem Leben und mein Herz war hier zuhause.*

*Jetzt 20 Jahre später mache ich wieder einen neuen Hospizbeginn ...*

**August 2014.** *Liebe Dorothy, nun sind mehr als 20 Jahre ins Land gegangen, seit Du nach Australien zurückgekehrt bist... Dein Bild hat uns immer begleitet und hat nun auch im neuen Tageshospiz einen Ehrenplatz bekommen. Die Wurzeln sind wichtig und wertvoll, auch in der Hospiz-Bewegung Salzburg! Danke noch einmal für Dein Werk, das dem Hospizgedanken so schön Ausdruck gibt. Ganz herzliche Grüße Mai*



## hospiz anderswo: australien

**Juni 2017.** Liebe Mai, ich mache nun keine Hospizarbeit mehr. Als ich nach Maryborough kam, habe ich im Rahmen einer Organisation für Palliative Care Menschen zuhause begleitet. Leider hat sich diese Organisation aufgrund schlechten Managements aufgelöst und wurde nie wieder belebt.

Danach habe ich mich in einer anderen Organisation engagiert, die versucht hat, Palliative Care zu implementieren, – entweder im Rahmen des Krankenhauses oder einer anderen Organisation des Gesundheitswesens. Das war nicht einfach und ich habe es nicht geschafft, meine Ideen und Erfahrungen aus Salzburg wirkungsvoll einzubringen. Vor allem habe ich mir einen Dienst für mobile Hospizbegleitung, ähnlich wie in Salzburg, gewünscht. Dabei hatte ich das Gefühl gegen viele Widerstände, persönliche Interessen und engstirniges Denken kämpfen zu müssen. – Über die Jahre habe ich mich damit abgefunden, fühlte ich mich doch zu alt für einen weiteren Anlauf in dieser Richtung. Wie auch immer, in der Zeit meiner Mitarbeit haben wir eine lange Liste namhafter Unterstützer an die Regierung geschickt und der Gesundheitsminister hat unser Krankenhaus besucht, mit dem Ergebnis, dass unser Krankenhaus eine Palliativstation mit sechs Betten bekam. Natürlich wurde in diesem Krankenhaus der Palliative Care-Gedanke auch schon vorher gelebt und es gibt eine Gruppe Ehrenamtlicher, die den Betrieb der Palliativstation unterstützt. Das Ergebnis ist nicht ganz überzeugend und es gibt nach wie vor keine mobile Hospiz-Begleitung für Menschen in ihrem Zuhause. Ich habe mich aber entschlossen, mich da nicht mehr einzubringen.

So ist der Stand derzeit bei mir. Aber in Australien ist der Entwicklungsstand des Hospiz- und Palliativbereichs sehr unterschiedlich. Da und dort gibt es kleine mobile Dienste oder auch stationäre Einrichtungen, größere natürlich in größeren Städten. So ist zum Beispiel das Karuna Hospiz in Brisbane, das von

einem buddhistischen Orden betrieben wird, sehr erfolgreich, ein mobiler Hospizdienst ist integriert. Ganz zu Beginn habe ich einen Besuch des Direktors, eines buddhistischen Mönchs, in Salzburg arrangiert. Auch das Daw House Hospice in Adelaide ist ein wunderbares, beispielgebendes Hospiz. Es war einmal das Schwester-Hospiz zur Salzburger Hospiz-Bewegung. In diesem australischen Hospiz habe ich einige Zeit verbracht und das Wissen und die Erfahrungen von dort einst nach Salzburg gebracht.



In Australien haben wir also eine breite Palette von hospizlichen Angeboten, aber es gibt zugleich auch eine starke Bewegung und Überzeugung dahin, aktive Sterbehilfe zu legalisieren. Es sieht so aus, dass es bald eine Abstimmung im Parlament darüber geben wird, die vermutlich pro Euthanasie ausgehen wird. Vielleicht hat das auch mit der sehr säkularen Einstellung der Australier zu tun?! Wie sieht das in Österreich aus? Ich wünsche Dir und Euch allen in der Hospiz-Bewegung Salzburg alles Gute! Dorothy ■

„Roots“ (Wurzeln) war die erste Vereinszeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg, in der die Pionierinnen Gedanken, Erfahrungen und Informationen an das eigene Team sowie an erste Spender/innen und Mitglieder weitergaben.



## Gutbewährte Nachbarschaftshilfe und neue Ehrenamtlichkeit

Eigentlich sollte es eine ganz normale Urlaubsreise in ihre Heimat Griechenland werden, wo Monika Topitz-Pongruber 20 Jahre gelebt hatte. Ihre Kinder schenkten ihr zum Geburtstag eine Reise in den Süden, zu ihrem Pflegesohn Tim nach Kreta, der seit 15 Jahren in Heraklion lebt und im Tourismus arbeitet. Die Reise wurde zu einer großen Überraschung und Freude: der Aufbau eines Hospiz- und Palliativteams auf Kreta entstand. Im Folgenden schildert Monika Topitz-Pongruber, wie es dazu kam.

Nur vier Tage und einige Flugstunden später kam ich am Flughafen Nikos Kazantzakis an. Schon der Name des Flughafens ist mir immer wieder eine Freude. Dieser große Schriftsteller! Alexis Sorbas ist wohl sein berühmtestes Werk. Tim holte mich vom Flughafen ab und entlang der felsigen Küste mit dem klaren, dunkelblauen Meer ging es nach Hause. Eine wunderbare Woche begann. Noch ahnte ich nicht, dass mich ein großer Einschnitt in mein Leben erwartete. Die Tage waren wie bei jedem/r Tourist/in. Oder doch ein wenig anders. Denn abends kochte ich meist für Tim und seinen Lebenspartner österreichische Lieblingsessen. Eines Abends fragte mich Tim, ob ich Interesse hätte, seine Seniorchefin kennen zu lernen. Sie interessierte sich für Palliativ- und Hospizarbeit und da hätte er gleich an mich gedacht. Als geborene Innsbruckerin habe sie ihr ganzes Leben auf Kreta verbracht und mit

ihrem Gatten eine richtige Tourismusdynastie aufgebaut. Zudem ist sie auch Honorarkonsulin von Österreich und der Schweiz.

Ein Treffen wurde vereinbart. Sofort gab es zwischen Roswitha B. und mir einen Herzenskontakt. Zwei verwandte Seelen. Als sie mich fragte, ob ich bereit wäre, mit ihr gemeinsam ein Palliativ- und Hospizteam aufzubauen, sagte ich spontan JA. Erst nachher begann ich nachzudenken ... Das war im Juli 2015. Wir vereinbarten, dass ich zunächst darüber nachdenken würde, wie die ersten Schritte aussehen könnten und so flog ich im November 2015 offiziell nach Griechenland. Roswitha hatte bereits einige Ehrenamtliche gefunden, mit denen ich ein Basisseminar machen sollte. Das hört sich leichter an, als es war. Ehrenamtliche Tätigkeit ist in Griechenland nicht sehr üblich und verbreitet.

## hospiz anderswo: griechenland

Nachbarschaftshilfe schon. Erst jetzt, in den Zeiten der Wirtschaftskrise und mit den vielen Flüchtlingen, bilden sich hie und da Gruppen, in denen Ehrenamtliche sich engagieren. Alles, was nichts kostet, ist dem/der Griech/in suspekt. Da kommt sicherlich ein dickes Ende noch hinterher, denkt er.

Die zukünftigen Ehrenamtlichen waren ein bunter Haufen Frauen. Alle sicherlich guten Willens, sie hatten aber gar keine Vorstellung, wie so eine Begleitarbeit aussehen würde. Die Frauen kamen aus allen möglichen Berufen und so war der einzige gemeinsame Nenner das Interesse, zu hören, was die Frau aus Österreich zu erzählen hätte. Neu war für alle, dass das „Basisseminar“ in Form eines Workshops abgehalten wurde. Man war nur Frontalunterricht gewöhnt. Alle waren begeistert! Aus dem Seminar nahm wahrscheinlich ich am meisten mit. Nämlich die Erkenntnis, dass ich alles, was ich bisher kannte, gleich einmal vergessen konnte. Es gab hier keinerlei Strukturen, auf die man, wie bei uns zugreifen, hätte können. Nichts. In der Theorie gibt es das eine oder andere. Aber wie meistens, klaffen hier Theorie und Praxis weit auseinander. Mitnehmen aus dem Seminar konnte ich aber erste Ansatzpunkte für unsere zukünftige Aufbauarbeit. So stellte ich fest, dass sehr viele Menschen durch den Raster des sozialen Netzes fallen. Vor der Krise waren viele Menschen nicht oder nur mangelhaft sozialversichert. Nun hatten sie ihre Arbeit verloren und waren somit auch nicht mehr krankenversichert. Ist man nun von einer schweren Krankheit betroffen, muss die gesamte Familie für die Kosten zusammenlegen, um Heilbehelfe, Therapien und Medikamente zu finanzieren. Darüber kann eine Familie verarmen. Die Krankenhäuser, selber bitter arm, bieten den Nichtversicherten nur Versorgung in Akutfällen, wie bei einem Unfall, Herzinfarkt oder Schlaganfall. Für Langzeitkranke fehlt die adäquate Versorgung. Die Kassen der Versicherungen sind einfach leer. Auch bei Aufnahme in ein Krankenhaus geht es meist so weit, dass man selbst Bettzeug, Medikamente

und Verbandsmaterial mitbringen muss. Jede/r bringt seine/ihre eigene Pflegeperson mit, üblicherweise aus dem Familienverband, die einen versorgt.

So kam es, dass ich in Österreich erst einmal Heilbehelfe, Hilfsmittel der Pflege und Medikamente zusammen bettelte. Immerhin bekam ich in Kürze, dank meiner lieben Kollegi/nnen und von hilfsbereiten Menschen, einen großen LKW voll Hilfsgüter zusammen. Im Februar 2016 konnte dieser Hilfstransport losfahren und ich flog wieder nach Griechenland und nahm mit Roswitha den LKW in Empfang. Auch Fernsehen und die lokale Presse waren hier und berichteten zum ersten Mal über unser Projekt. In der Zwischenzeit hatte Roswitha im Keller eines Bürogebäudes einen riesigen Abstellraum vorbereitet. Es war alles da. Regale, Platz, Licht, breite Türen, um die Gegenstände in den Raum zu bringen, ein riesiges Waschbecken, wo man manches verstaubte Stück reinigen konnte. Hier wurde nun alles eingelagert. Wir waren glücklich und voller Tatendrang!

Da ich schon mal da war, gab es für eine neue Gruppe Ehrenamtlicher einen Basiskurs. Die Teilnehmerinnen des ersten Kurses hatten sich in alle Winde zerstreut und waren nie wieder gesehen. Frust ließen wir aber gar nicht erst aufkommen, dazu waren wir viel zu besessen von unserer Idee. Aus dieser zweiten Gruppe blieben uns bereits einige Personen und nach einem dritten Basiskurs hatten wir dann quasi eine erste kleine Stammgruppe, das Kernteam, beisammen. Geplant war es ja, einen Verein zu gründen. Das ist in Griechenland kein leichtes Unterfangen und hat dann letztlich über ein Jahr gedauert. Nicht, weil wir keine Vereinsmitglieder gehabt hätten, sondern aufgrund der Besonderheiten des Landes. Einmal streikten die Rechtsanwälte, einmal die Gerichte, dann wieder die Notare. Und so zog sich das Ganze endlos dahin. Viele Interessierte sprangen in der langen Zeit der Vereinsgründung wieder ab, weil sie dachten, „dass wird ja nie

„ Mittelfristig sind eine Selbsthilfegruppe und die regelmäßige Beratung pflegender Angehöriger geplant und langfristig träumen wir von einer Unterstützung durch die EU. Statistiken führen wir schon brav. Dann könnten wir auch Hauptamtliche einstellen und dem Ganzen eine professionelle Form geben. In all der Armut und Strukturlosigkeit können wir doch schon Einiges vorweisen. Wir haben ein Firmenauto, ein Firmentelefon, eine Website, Büroräume und vor allem, ein kleines, aber feines Superteam!“

## hospiz anderswo: griechenland

was, auch diese zwei naiven Österreicherinnen werden da nichts ändern können“. Doch eines Tages war es soweit und wir waren ein eingetragener Verein. Jetzt mussten wir nur noch ein Konto eröffnen, damit die zukünftigen Vereinsmitglieder ihre Beiträge einzahlen konnten. Eine neuerliche Hürde, die wir aber schon nach einem halben Jahr überwunden hatten!

Die gespendeten Heilbehelfe, so legten wir es fest, sollten Menschen bekommen, die finanziell bedürftig und nicht sozialversichert sind. Sie zahlen eine Kautions, bekommen, was sie benötigen (Leibstuhl, Pflegebett etc.), und wenn sie es zurück bringen, wird die Kautions rückerstattet. Das floriert und funktioniert bisher wirklich gut.



Im Mai 2016 begannen wir ganz vorsichtig mit ersten Patientenbesuchen. Vom Anfang an war man überglücklich, dass hier Menschen sind, die beratend zur Seite stehen, mit denen man ein entlastendes Gespräch führen kann, die einen ein Stück weit an der Hand nehmen und leiten. Wie gesagt, alles ist ehrenamtlich und kostenlos. Interessent/innen hätten wir allein durch Mundpropaganda ohne Ende. Allerdings, das Team ist klein, noch viel zu wenig ausgebildet und außerdem „tümpeln“ wir noch immer in der gesetzlichen Grauzone. Das derzeitige Team setzt sich aus vier diplomierten Pflegekräften, einer Sekretärin, einer Psychologin und zwei Ärzten, einem Anästhesisten und einer Onkologin zusammen. Das klingt recht toll und ist es auch. Aber alle arbeiten neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit und entsprechend gering ist die Betreuungskapazität.

Im Herbst 2016 ging es dann wieder weiter mit einer Schulung, Verbesserung der Organisation und unseren eigenen Strukturen. Wir hatten einen großen Öffentlichkeitsauftritt, wo wir den Einheimischen in einem Informationsabend unser Projekt vorstellten und überhaupt das Thema Palliative Care erklärten. Denn Palliative Care und Hospiz sind, außer einigen Insidern, niemandem ein Begriff. Wieder waren Fernsehen und Zeitung da. Am nächsten Tag gab es in der lokalen Presse einen langen Artikel über uns. Wieder ein Schritt. Im Dezember organisierten wir die Vorführung des Films „Oscar und die Dame in Rosa“. Viele Menschen kamen und waren bewegt.

Im Februar 2017 war ich wieder auf Kreta. Wir hatten einen Ball, bei dem Geld hereinkam und wir wieder die Werbetrommel rühren konnten. Bei unseren Teamsitzungen bin ich per Skype immer dabei, die neuen technischen Möglichkeiten ermöglichen dies. Trotzdem ist es wichtig, dass ich regelmäßig vor Ort bin. Der nächste große Auftritt wird im Oktober der „Welt-Hospiz- und Palliativtag“ sein. Jetzt, kurzfristig, steht erst einmal die Rekrutierung neuer Mitglieder im Vordergrund, die bereit sind, ehrenamtlich zu arbeiten und deren gute Ausbildung. Wir sind dabei, ein Ausbildungskonzept, angelehnt an die Ausbildung in Österreich, zu erstellen.

*Eure optimistische Monika Topitz*

*Monika Topitz-Pongruber arbeitete als DGKP in Österreich bevor sie mit ihrem Mann nach Griechenland ging. Nach seinem Tod 1985 kehrte sie 2000 nach Österreich zurück und arbeitete als Pflegedienstleitung im SWH Oberndorf und nach der Pensionierung und ihrer Palliativausbildung im mobilen Palliativteam der Caritas. Ihre Kompetenzen und ihre Erfahrung stellt sie nun für den Aufbau und die Weiterentwicklung des Hospiz- und Palliativ Care-Bereiches in ihrer Wahlheimat Griechenland zur Verfügung.*

# hospiz anderswo: südafrika



## „Wir können was für dich tun.“

Im Jänner 2017 besuchten Alexandra Ferch, ehrenamtliche Hospizbegleiterin in der Hospiz-Bewegung Salzburg, und ihr Mann Christoph das „BLESSED GERARD'S CARE CENTER“ in Südafrika. Es befindet sich mitten im Zulu-Land und ist mittlerweile das größte Pflege-, Sozial- und Hospizzentrum Südafrikas. Ein Erfahrungsbericht.

Das „BLESSED GERARD'S CARE CENTER“ befindet sich mitten im Zulu-Land, in Mandeni, 100 km nördlich von Durban. Es wurde vor 20 Jahren von dem bayrischen Missionsbenediktiner und Malteser, Pater Gerhard Lagleder, gegründet. Inzwischen hat es sich zum größten Pflege-, Sozial- und Hospizzentrum Südafrikas entwickelt, das sich vor allem um Aids-Kranke kümmert und sich rein aus Spendengeldern finanziert. Lediglich ein Teil der Medikamente wird vom Staat bezahlt.

**Hilfsorganisation des Malteserordens.** Die katholische, gemeinnützige Organisation der „Brotherhood of Blessed Gerard“ ist eine Hilfsorganisation des

Malteserordens, die nicht profitorientiert ist und sich der Wohlfahrt aller Menschen, unabhängig von deren Glauben, Hautfarbe, sozialem Status, Parteizugehörigkeit etc. widmet. Das Care-Center bietet ein umfassendes System ganzheitlicher Hilfe für ein Einzugsgebiet von einer Viertelmillion Menschen im Großraum von Mandeni. Die meisten von ihnen leben unter der Armutsgrenze. Alle Hilfe wird unentgeltlich geleistet.

**Hospiz mit 40 Betten.** Es gibt ein großes stationäres Hospiz mit 40 Betten und einen mobilen Hospiz- bzw. Krankenpflegedienst, der regelmäßig in die Elendsviertel fährt, um sich dort um die Patient/innen zu kümmern. Da das Hauptproblem in diesem Teil Süd-



## hospiz anderswo: südafrika

afrikas AIDS ist, müssen die Therapiebegleiter/innen sicherstellen, dass die Medikamente nach Plan eingenommen werden, weil sie sonst wirkungslos sind. Gleichzeitig muss auch dafür gesorgt werden, dass die Betroffenen genug zu essen haben, weil sie die Medikamente sonst nicht vertragen. Es geht also um Aufklärung und um Versorgung gleichzeitig. Im Zulu-Glauben wird „krank“ oft noch mit „von bösen Geistern besessen“ gleichgesetzt, weshalb sich niemand

sten Mal in einem sauberen Bett, haben fließend Kalt- und Warmwasser, bekommen regelmäßig vollwertige Nahrung und brauchen keine Angst zu haben. Und zweitens erleben sie einen „Kulturschock der Liebe“. Sie erleben zum ersten Mal, dass sie persönlich wichtig sind, dass man freundlich zu ihnen ist und man sich liebevoll um sie kümmert. Oft haben hier Menschen zu ihren Betreuer/innen gesagt: „So lieb wie ihr, war noch keiner zu mir in meinem Leben!“

„Wir konnten die Slums besuchen, um uns von der Dringlichkeit der Hilfestellungen zu überzeugen.“



so recht um die schwerkranken Menschen kümmern will. Ohne Hilfe des mobilen Pflegedienstes würden viele, in ihren eigenen Fäkalien liegend, dahinvegetieren und restlos verwaizen. Sobald ein Bett im stationären Hospiz frei wird, wissen die Betreuer/innen genau, wo sie die/den nächsten Patient/in holen müssen.

Ein weiteres Problem ist die hohe Kriminalitätsrate in den Townships. Man muss jeden Tag Angst haben, dass man vergewaltigt wird, dass jemand einbricht oder dass einem sonst etwas passiert. Kein Wunder, dass Menschen, die aus einem solchen Umfeld kommen, einen, wie Pater Gerhard sagt, „doppelten Kulturschock“ erleben, wenn sie im stationären Hospiz aufgenommen werden: Erstens liegen viele zum er-

Einer der Ärzte im Hospiz beschreibt im Jahresbericht, dass viele der Patient/innen auch schon im Krankenhaus waren und mit den Worten „wir können nichts für dich tun“ weggeschickt wurden. Hier teile man diese Meinung aber nicht, denn sie wüssten, dass man immer etwas tun könne, auch wenn es nur bedeute, die Symptome eines Menschen zu lindern, Schmerzen wegzunehmen und sicherzustellen, dass dieser sich wohlfühle. Das verändere das Leben dieser Menschen wesentlich, auch wenn sie dann doch sterben. Dieses Wissen um die Verbesserung einer Lebenssituation gebe ihm ein Gefühl der Erfüllung und Belohnung.

Pater Gerhard fuhr uns mit dem Auto durch die Slums, nicht um Tourist/innen das Elend vorzuführen, sondern damit wir verstehen konnten, warum er hier geblieben sei und Hilfe so dringend benötigt werde. Die Menschen hier kennen Pater Gerhard und sein Team und grüßten ihn freundlich. Gelegentlich wurden ein paar Worte in Zulu-Sprache, die Pater Gerhard perfekt beherrscht, gewechselt. Von ihm erfuhren wir auch viele schreckliche Erlebnisse, bei denen es um Brutalität, Gewalt an Kindern und Morden ging, was uns tief betroffen machte.

**Kinderheim und -garten.** Das Care-Center betreibt nicht nur ein Hospiz, sondern auch ein Kinderheim, in dem zwischen 20 und 30 Kinder wohnen. Die Zahl steigt stetig. Zudem gibt es eine Klinik für unterernährte Kleinkinder und Säuglinge, einen Stipendien-

## hospiz anderswo: südafrika

fond, einen Nothilfe-Fond und einen Kindergarten. Das Kinderheim hat sich aus dem Hospiz entwickelt. Eltern sterben an Aids und die Kinder bleiben zurück. In der Zulu-Gesellschaft werden normalerweise Kinder durchaus vom Bruder oder der Schwester aufgenommen, doch oft sind diese auch schon verstorben.

**Wie in einer „normalen“ Familie.** Doch auch miss-handelte, weggelegte oder sonst wie in Not geratene Kinder finden hier Platz. Die Betreuung der Kinder endet nicht etwa mit ihrer Volljährigkeit, sondern wie in einer „normalen“ Familie kümmert man sich darum, dass jedes eine seinen Fähigkeiten entsprechende Ausbildung bekommt. Selbstverständlich wird der Kontakt auch darüber hinaus gehalten.

Pater Gerhard ist der eingetragene Erziehungsberechtigte der Kinder, das Heim hat einen eigenen Leiter, einen Sozialarbeiter und mehrere Kinderpfleger/-innen. Jeden Sonntag wird mit einem Teil der Kinder ein Ausflug organisiert und da wir an einem Wochenende zu Besuch waren, durften wir gemeinsam mit Pater Gerhard fünf Kinder in ein Zulu-Schauland begleiten. Die Kinder ins Herz zu schließen war nicht schwer – jedes für sich ist eine einzigartige und liebenswerte Persönlichkeit – nicht auszudenken, was mit ihnen ohne die Hilfe des Care Centers geschehen wäre!

Auch den Sonntagsgottesdienst möchte ich besonders erwähnen, denn es war ein wirklich sehr berührendes Erlebnis, diesen gemeinsam mit Patient/-innen aus dem Hospiz, teilweise in Betten liegend, zu feiern; dazwischen Kinder, Ärzt/-innen, Pflegepersonal, Ehrenamtliche und wir als Gäste. Jede/r ist hier eingeladen mitzufeiern, egal ob katholisch oder nicht.

**Ansehen in der Gesellschaft.** Schön ist auch, dass das Care Center sich nicht nur um die Ärmsten der Armen kümmert, sondern auch viele Arbeitsplätze schafft. Viele der Hauptamtlichen kommen selbst aus

dem oben beschriebenen Milieu und auch die Ehrenamtlichen finden nicht nur Erfüllung in einer sinnvollen Tätigkeit, sondern bekommen Essen, Kleidung (Uniform) und vor allem Ansehen in der Gesellschaft.

„Es gibt genügend Leute, die die Arbeit tun, es gibt die Infrastruktur, Gebäude und Fahrzeuge, aber was wirklich gebraucht wird, ist das Geld, um das Ganze am Laufen zu halten“, sagt Pater Gerhard.



Durch das Care Center werden auch viele Arbeitsplätze geschaffen.

Vier Tage waren wir bei Pater Gerhard und reisten anschließend tief berührt und beeindruckt weiter. Alle waren unheimlich nett und gastfreundlich zu uns und wir fühlten uns wirklich herzlich willkommen. Man spürte an allen Ecken und Enden, welcher Geist hier weht und welches Paradies hier mitten im Elend geschaffen wurde.

Ein großes Danke an Pater Gerhard und seine Mitarbeiter/-innen, die sich mit Liebe und Fürsorge um die Kranken im Hospiz sowie durch mobile Betreuung kümmern. Und wunderschön zu sehen, dass hier so viele Kinder ein echtes Zuhause gefunden haben.

*Alexandra Ferch, ehrenamtliche Hospizbegleiterin*



## Charta zum Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care

Im Rahmen des 15. Kongresses der Europäischen Gesellschaft für Palliative Care (EAPC) von 18.-20. Mai wurde die Madrid Charta 2017 zum Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care mit dem Titel "Voice of Volunteering" offiziell präsentiert.

„Voice of Volunteering – die EAPC Madrid Charta zum Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care ruft alle auf, den wichtigen Beitrag der ehrenamtlich Tätigen anzuerkennen und deren Einsatz in der Begleitung von Menschen zu fördern. Geben auch Sie dem Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care Ihre Stimme und unterzeichnen Sie die EAPC Madrid Charta: <http://www.eapcnet.eu/Themes/Policy/VolunteeringCharter.aspx>

Zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum stellte die Geschäftsführerin des Dachverbandes Hospiz Österreich Mag.<sup>a</sup> Leena Pelttari die Charta beim Symposium „Ehrenamtlich engagiert in Hospiz und Palliative Care - eine europäische Perspektive“ am 27. April 2017 in Bregenz vor. Die Taskforce der EAPC zum Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care in Europa erarbeitete diese Charta unter der gemeinsamen Leitung von Leena Pelttari und Dr.<sup>in</sup> Ros Scott aus Großbritannien, in Abstimmung mit über 13 europäischen Ländern. Damit soll Ehrenamt in den vielfältigen Aspekten und der eigenen Rolle gestärkt werden, durch klare Rollen- und Aufgabendefinition, sorgsame Auswahl, Befähigung, wirksames Management und Finanzierung. Die Charta ruft alle auf, den wichtigen Beitrag der ehrenamtlich Tätigen vom begleitenden Da-Sein bis zu organisatorischen Tätigkeiten anzuerkennen und ihren Einsatz in der Begleitung von Menschen zu fördern.

EAPC (European Association for Palliative Care), WHPCA (Worldwide Hospice and Palliative Care Al-

liance) und IAHP (International Association for Hospice & Palliative Care) arbeiten zusammen, um dem Ehrenamt in Hospiz- und Palliative Care eine Stimme zu geben. Für die Anerkennung, Unterstützung und Weiterentwicklung des Ehrenamts in Hospiz- und Palliative Care sind in der EAPC Madrid Charta folgende Ziele benannt:

- Förderung der erfolgreichen Entwicklung von ehrenamtlicher Hospizarbeit, die schwerkranken und sterbenden Patient/innen, ihren An- und Zugehörigen sowie der gesamten Hospiz- und Palliativbewegung zu Gute kommt.
- Anerkennung von ehrenamtlicher Hospizbegleitung als dritte Säule mit eigener Identität, Position und Wertigkeit neben der hauptamtlichen Betreuung und den pflegenden Angehörigen.
- Förderung von Forschung und Best-Practice-Modellen in Rekrutierung, Befähigung, Management und Koordination, Unterstützung, Integration, Weiterbildung und Finanzierung von ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter/innen.



# ehrenamt

**Die wichtige Rolle der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter/innen in der ganzheitlichen Betreuung von Palliativpatient/innen und deren An- und Zugehörigen sowie in der Unterstützung der Hospiz- und Palliativeinrichtungen erkennen.** Alle in Hospiz- und Palliative Care involvierten Personen und Organisationen sollen:

- Sicherstellen, dass die ehrenamtliche Tätigkeit in den Hospiz- und Palliativeinrichtungen und Netzwerken einen anerkannten und klar definierten Platz hat. Ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen ersetzen keine hauptamtlichen Hospiz- und Palliativmitarbeiter/innen oder pflegende Angehörige, sondern haben eine eigene Rolle.
- Ehrenamtliche befähigen und ermutigen, sich in verschiedenen Bereichen einzubringen: von der Begleitung der Patient/innen und ihren An- und Zugehörigen bis hin zu organisatorischen Tätigkeiten wie Fundraising, Verwaltung, Vorstandstätigkeit oder anderen Aktivitäten, die Hospiz- und Palliativarbeit unterstützen
- Ehrenamtliche ermutigen, bei der Entscheidungsfindung in Hospiz- und Palliative Care im eigenen Umfeld, auf Organisationsebene und gesellschaftlicher Ebene aktiv teilzunehmen und dafür zu sorgen, dass die Ansichten und Meinungen der Ehrenamtlichen eingeholt, berücksichtigt und respektiert werden.

**Die ehrenamtliche Hospizbegleitung von Patient/innen und ihren An- und Zugehörigen fördern.** Dies beinhaltet:

- Organisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich erkennen an, dass das „Da-Sein“ für die Patient/innen und ihre An- und Zugehörigen eine Kernaufgabe der ehrenamtlichen Hospizbegleitung ist.
- Alle in Hospiz- und Palliative Care involvierten Personen und Organisationen suchen aktiv nach Wegen, die Mitarbeit von qualifizierten Ehrenamtlichen in der Begleitung von Patient/innen und ihren An- und Zugehörigen zu ermöglichen. Beispielhafte Modelle aus verschiedenen Ländern werden berücksichtigt.

Patient/innen mit ihren An- und Zugehörigen werden ermutigt die ehrenamtliche Begleitung und Unterstützung anzunehmen.

**Wirksames Management des Ehrenamts sichern: Klar definierte Rollen, sorgsames Auswahlverfahren, Befähigung und Weiterbildung sowie Weiterentwicklung.** Dies beinhaltet:

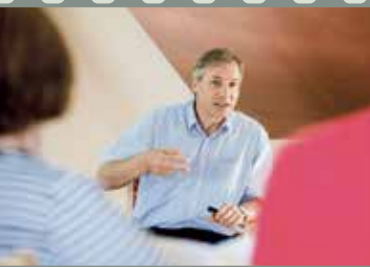
- Alle Mitarbeiter/innen in Hospiz- & Palliativeinrichtungen bemühen sich um wirksames Management und Koordination der Ehrenamtlichen und um eine wertschätzende Kooperation zwischen ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter/innen, hauptamtlichem Betreuungspersonal und pflegenden An- und Zugehörigen. Dies ist entscheidend für die gute Qualität und Nachhaltigkeit in Hospiz- und Palliativorganisationen.
- Um die Entwicklung der ehrenamtlichen Hospizarbeit zu fördern, werden nationale/regionale beispielhafte Modelle sowie Bildungs- und Qualitätsprogramme in allen europäischen Ländern entwickelt und umgesetzt.

**Wirksame Unterstützung für das Ehrenamt in Hospiz- und Palliative Care auf Organisationsebene sowie regionaler und nationaler Ebene.** Dies beinhaltet, dass Organisationen:

- Notwendige finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen, um effektives Management, Befähigung und Weiterbildung sowie gute Qualität sicherzustellen. Dies beinhaltet eine Kostenerstattung für Ehrenamtliche, z. B. Reise-, Telefon- und Versicherungskosten.
- Die ehrenamtliche Tätigkeit als wichtiges Forschungsgebiet anerkennen und finanzielle Mittel für Forschung zur Verfügung stellen, um die Auswirkung der ehrenamtlichen Hospizarbeit zu evaluieren.
- Daten über die Anzahl und Rollen der Ehrenamtlichen auf Ebene der Organisationen in jedem europäischen Land erheben.
- Einfluss auf die europäischen, nationalen und regionalen Gesetze und Regelungen nehmen, damit das Ehrenamt in Hospiz- & Palliative Care gestärkt wird.

## Danksagung

Hospiz- und Palliativmitarbeiter/innen aus mindestens 13 Ländern (Australien, Belgien, Deutschland, Großbritannien, Irland, Italien, Kroatien, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien und Ungarn) haben an der Entwicklung dieser Charta teilgenommen. An dieser Stelle möchten wir uns auch für die wertvolle Arbeit der Steuergruppe der EAPC Task Force on Volunteering in Hospice and Palliative Care, bei den Mitgliedern der Task Force und allen, die an den Fachgesprächen und Beratungen teilgenommen haben, sehr herzlich bedanken!



## HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit. Die Hospiz- und Palliative Akademie Salzburg bietet qualifizierte Aus- und Weiterbildungen an. Nebenstehend finden Sie unser Angebot; mehr erfahren sie unter: 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

Infos finden Sie auch auf [www.palliative.at](http://www.palliative.at)

## seminare, lehrgänge & kurse

### Einführungsseminar: Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

#### Wahltermine 2017:

##### Termin 1:

22.9.2017 (9:00–21:00 Uhr) und 23.9.2017 (9:00–16:00 Uhr)

##### Termin 2:

8.12.2017 (9:00–21:00 Uhr) und 9.12.2017 (9:00–16:00 Uhr)

#### Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

#### Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder E-Mail: [bildung@hospiz-sbg.at](mailto:bildung@hospiz-sbg.at)

### Lehrgang: Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

#### Termine:

Lehrgang 41:

1. Block: 16.–19.11.2017 (Selbsterfahrung)
2. Block: 18.–21.1.2018 (Kommunikation)
3. Block: 15.–18.3.2018 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 16.–19.5.2018 (Spiritualität, Psychohygiene)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Beitrag/Rückzahlung:

240 Euro je Block; der Gesamtbetrag von 960 Euro für den Lehrgang ist in vier Raten zahlbar. Der Betrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (960 Euro) in drei Raten rückerstattet.

#### Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder E-Mail: [bildung@hospiz-sbg.at](mailto:bildung@hospiz-sbg.at)  
*In Kooperation mit BZ St. Virgil*

### Lehrgang: Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen, Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen, Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

#### Termine:

19.10.2017 bis 15.9.2018: 4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: Do–Sa, 19.–21.10.2017
2. Block: Do–Sa, 18.–20.1.2018
3. Block: Mi–Sa, 21.–24.3.2018
4. Block: Do–Sa, 7.–9.6.2018
5. Block: Do–Sa, 13.–15.9.2018

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Kosten:

2.220 Euro

#### Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10  
E-Mail: [bildung@hospiz-sbg.at](mailto:bildung@hospiz-sbg.at)  
[www.palliative.at](http://www.palliative.at)



## seminare, lehrgänge & kurse

### Aufbaukurs f. Ehrenamtliche: Kinderhospizarbeit

Zielgruppe sind Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen mit Hospiz-Ausbildung, die bereits eingehende Erfahrung in der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen haben und sich für Arbeit mit Kindern und in Familien mit Kindern interessieren.

#### Einführungsabend:

Termin & Ort folgen

#### Referent/innen:

Dr. Regina Jones, Kinderonkologin  
Mag.<sup>a</sup> Silvia Dovits, Psychotherapeutin

#### Termine:

1. Block: Do, 2.11.–Sa, 4.11.2017  
„Das kranke Kind“, R. Jones  
2. Block: Do, 30.11.–Sa, 2.12.2017  
„Das System Familie“, S. Dovits  
jeweils Do, 18:30–21:00,  
Fr, 9:00–18:30 & Sa, 9:00–18:00

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Kosten:

390 Euro

#### Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

*Bitte mit Lebenslauf, kurzer Motivation und Bestätigung über den Hospizgrundkurs.*

### Einführungsseminar: Lehrgang für Trauerbegleitung

Eingangsvoraussetzungen und Anmeldeverfahren:

- Schriftliche Anmeldung bis 25.10.
- Motivation und Lebenslauf erforderlich
- begrenzte Teilnehmer/innenzahl (max. 18 Personen)

#### Termine:

Block 1:  
Freitag, 29.9. und  
Samstag, 30.9.2017

Block 2:  
Freitag, 17.11. und  
Samstag, 18.11.2017

#### Veranstalter:

Bildungszentrum St. Virgil

#### Kosten:

325 Euro für beide Termine

#### Anmeldung und Infos:

Veranstaltungsnummer 17-1094  
Bildungszentrum St. Virgil,  
Ernst-Grein-Str. 14, Salzburg  
Telefon 0662/65 901-514 und  
anmeldung@virgil.at

### Aufbaulehrgang Trauerbegleitung: „Dasein für Trauernde“

Vorschau 2018. Die Teilnehmer/innen sind in der Lage, Trauernde über die passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten und Einzelbegleitungen durchzuführen. Begleitung in erschwerter und komplizierter Trauer sowie alternative Angebote zur Trauerbegleitung (Initiieren von Abschiedsritualen, Gestalten von Gedenkfeiern, offene und geschlossene Trauergruppen u.a.) sind weitere Einsatzbereiche der Lehrgangabsolvent/innen.

#### Formale Voraussetzungen:

- Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung (nach Standards des Dachverbandes HOSPIZ Österreich) *oder*
- Ausbildung in Psychotherapie, Psychologie, LSB, Medizin oder einem Pflegeberuf, wenn mindestens je 40 UE Selbsterfahrung und Gesprächsführung sowie Erfahrung in Trauerbegleitung und Kenntnisse der psychosozialen Angebote rund um Sterben, Tod und Trauer nachgewiesen werden können *oder*
- Einführungsseminar zum Lehrgang für Trauerbegleitung (nach Curriculum der BAT)

#### Persönliche Voraussetzungen:

Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit persönlichen Verlusterfahrungen und die Bereitschaft, sich in einer Gruppe darüber auszutauschen; respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Von der Teilnahme wird abgeraten, wenn jemand derzeit in der Auseinandersetzung mit schwer-

wiegenden Ereignissen/Erfahrungen, z. B. Todesfall, schwere Erkrankung, Trennungen, steht.

#### Einführungsabend:

Do, 15.2.2018, 19:00–21:00 Uhr  
(Teilnahme verpflichtend)

#### Termine:

1. Block: 22.–24.2.2018  
(Trauertheorie, Selbsterfahrung)
2. Block: 22.–24.3.2018  
(Kommunikation)
3. Block: 19.–21.4.2018  
(Kreatives Gestalten, Krisenintervention, Rituale)
4. Block: 24.–26.5.2018  
(Spiritualität, Psychohygiene)  
jeweils Do, 16:30–Sa, 16:00 Uhr

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Kosten:

650 Euro

#### Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

# Papageno • mobiles Kinderhospiz in Salzburg



## Atemphysiotherapie in der Palliativmedizin

In der Arbeit des mobilen Kinderhospizes PAPAGENO stellte sich schon bald heraus, dass bei einigen der jungen Menschen, die im häuslichen Umfeld betreut werden, besondere Erfordernisse bezüglich Atmung und Motorik bestehen, so etwa bei der Einstellung und der Benützung des Beatmungsgerätes oder durch andere die Atmung und Bewegung unterstützende Maßnahmen. Der Physiotherapeut Daniel Paula, mit Zusatzausbildung in Atemphysiotherapie, arbeitet seit 2015 für das Kinderhospizteam PAPAGENO und stellt eine wichtige Stütze in der interprofessionellen Betreuung dar. Im Folgenden stellt er seinen Bereich im Rahmen der Palliative Care vor.

**Wichtig, aber nahezu unbekannt.** Eine der wichtigsten und zugleich leider unbekanntesten Sparten der ansonsten so gut bekannten Berufsgruppe der Physiotherapeut/innen ist die Atemphysiotherapie. Sie ist nahezu in jedem Curriculum der unterschiedlichen Ausbildungsstätten für Physiotherapie zu finden, jedoch stets in äußerst variierendem Ausmaß, was Unterrichtseinheiten sowie Inhalte betrifft. Folglich ergibt sich in puncto Wichtigkeit im Vergleich zu anderen Bereichen, sowohl für Auszubildende als auch Studierende, eine starke Schwankung. Zum Glück gibt es seit einigen Jahren eine Sonderausbildung in Form eines Masterlehrganges an der MedUni Graz, mittels derer versucht wird, diesem Umstand entgegenzuwirken. Mittlerweile absolviert der dritte Jahrgang diese Ausbildung, welche es je ca. 20 Therapeut/innen im Rahmen von fünf Semestern ermöglicht, sich in diesem Bereich zu spezialisieren. Auf ganz Österreich gerechnet, lässt diese Anzahl an Absolvent/innen, addiert mit den wenigen, bereits in diesem Berufsfeld tätigen Kolleg/

innen, vermuten, dass die Summe den eigentlichen Bedarf um ein Vielfaches verfehlt. Dieser Umstand macht die Atemphysiotherapie leider zu einem sehr rar gewählten persönlichen Schwerpunkt, was die Versorgung der vielen Patient/innen, welche davon profitieren würden, sehr schwierig gestaltet.

**Kardiorespiratorische Physiotherapie.** Im Grunde beschäftigt sich die Atemphysiotherapie sehr verallgemeinert gesagt mit allem, was Herz und Lunge betrifft, weswegen die Bezeichnung „kardiorespiratorische Physiotherapie“ treffender ist. Herz und Lunge deshalb, da diese beiden überlebenswichtigen Organe eine untrennbare Verbindung haben, die sich weder in der Betrachtung einer Erkrankung noch in der Behandlung dieser trennen lässt. Unter diesem Blickwinkel könnte man behaupten, dass jede Patientin, jede/r Patient/in ein kardiorespiratorische/r Patient/in ist, so wie bspw. jede Erkrankung offenkundig eine psychische Komponente hat. Doch diese Betrachtungsweise auszu-

führen würde einen eigenen Artikel oder gar ein ganzes Buch füllen und soll somit lediglich der Verdeutlichung der Wichtigkeit und Allgegenwärtigkeit des Bedarfs an kardiorespiratorischer Physiotherapie dienen. Um eine kurze Vorstellung zu vermitteln, wie weitgefächert selbst dieser spezielle Bereich ist, muss man sich lediglich ein paar wenige Patient/innenbeispiele durch den Kopf gehen lassen. So reicht das Spektrum von frühgeborenen Säuglingen mit noch unreifen Lungen, pulmonaler Dysplasie oder Asphyxie und hohem Beatmungsaufwand über einen jugendlichen schwer betroffenen Menschen mit einer unheilbaren Stoffwechselerkrankung wie Zystischer Fibrose (Mukoviszidose) mit sehr aufwändiger Inhalationstherapie und trainingstherapeutischen Aufträgen bis hin zum 75-jährigen älteren Menschen mit einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) mit häufigen Infektexacerbationen und nächtlicher minimal invasiver Beatmung. Hiermit nur ein kleiner Auszug aus dem breiten Fächer, den diese spannende und äußerst umfassende Sparte bietet.

**Behandlungsbereiche und -methoden.** Die Behandlungsbereiche gliedern sich grob in Inhalationstherapie, Sekretmobilisation, (Heim-)Beatmung, Thoraxmobilisation und Trainings- bzw. Bewegungstherapie. Die Mittel, die in diesen Bereichen Anwendung finden, können äußerst unterschiedlich ausfallen. Es ist bspw. möglich, die Aufrichtung des Brustkorbes (beispielhafter Behandlungsinhalt) mittels unterschiedlicher Behandlungsmethoden zu unterstützen. Der/die eine Therapeut/in bedient sich bspw. der Manualtherapie und setzt auf Hands-on-Techniken, ein/e andere/ Therapeut/in wiederum setzt auf die Trainingstherapie und somit selbständige Arbeit der zu behandelnden Person (Hands-off). Ein/ andere/r wiederum kommt ursprünglich aus dem neurologischen Bereich und versucht die Aufrichtung mittels der Vojta-Therapie (neurologisches Behandlungskonzept) anzubahnen. Welche Methode auch immer zur behandelnden und natürlich auch zur behandelten Person passt, sie wird aus ein

und demselben Grund gewählt: Aus dem Blickwinkel der kardiorespiratorischen Physiotherapie ist die Aufrichtung des Brustkorbes in diesem Beispiel ein wichtiges zu erreichendes Ziel, um die pulmonale Situation der Patientin/des Patienten zu verbessern. Wo findet nun die Atemphysiotherapie ihre Anwendung in der Palliativmedizin?

**Palliative Betreuung zu Hause.** In der palliativen Heimbetreuung sind es eben genau diese Bereiche, die den betroffenen Menschen darin unterstützen, so viel Zeit wie nur irgend möglich zu Hause zu verbringen und diese gut zu verbringen. Das kann bedeuten:

- Nicht aufgrund eines Infektes oder einer ansteigenden Symptomlast die stationäre Betreuung aufsuchen zu müssen
- In Atemnotsituationen jemand Vertrauten an seiner Seite zu haben, der einem Hilfestellung gibt und Techniken zeigt, um dieser nicht ausgeliefert zu sein.
- Während eines schweren Infektes jemanden zu haben, mit dem es möglich ist, in kurzer Zeit so viel Sekret zu mobilisieren, um die nächste Nacht gut schlafen zu können.
- Nach Symptom bedingter Immobilität mit jemandem Kompetentem das bewegte Leben wieder zu finden.

Diese Situationen und viele mehr sind Beispiele für die Wichtigkeit der Atemphysiotherapie in der Palliativbegleitung. Die Unterstützung, die wir den Menschen in diesen Situationen als kardiorespiratorische Physiotherapeut/innen geben können, ist meiner Ansicht nach im höchsten Maße lebensqualitätssteigernd und außerordentlich effektiv. Es ist für mich persönlich der interessanteste und am meisten erfüllende Bereich im breiten Spektrum meiner beruflichen Möglichkeiten als Physiotherapeut und ich ziehe diesen jedem anderen Bereich vor. Die Möglichkeit außerhalb der Klinik bei Menschen zu Hause, in deren gewohnter und gemochter Umgebung, mit ihnen zu arbeiten, bereichert mein berufliches und auch mein privates Leben. ■

” Die Unterstützung, die wir als kardiorespiratorische Physiotherapeut/innen den Menschen in der palliativen Betreuung geben können, ist meiner Ansicht nach im höchsten Maße lebensqualitätssteigernd und außerordentlich effektiv.“

**PAPAGENO**  
MOBILES KINDERHOSPIZ IN SALZBURG

Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder 0676/848210-403 bzw. [kinderhospiz@papageno.help](mailto:kinderhospiz@papageno.help). Nähere Infos gibt's auch auf [www.papageno.help](http://www.papageno.help)



### Kiwanis Club Salzburg Igonta.

Der Kiwanis Club Salzburg Igonta unterstützt das mobile Kinderhospiz Papageno mit 2.500 Euro. Dieses Geld stammt aus dem Erlös des Igonta-Inklusions-Gschnas', das dieses Jahr zum 5. Mal im Parkhotel Brunauer stattfand. Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen feierten und tanzten für den guten Zweck. Der Kiwanis Club Salzburg Igonta freut sich, mit seiner Spende einen Beitrag zur Umsetzung der wichtigen Aufgaben von Papageno leisten zu können.

Herzlichen Dank!

*Im Bild (oben links) v.l.n.r.: Mag. Peter Hertl (Präsident KC Salzburg Igonta), Dr. Regina Jones (ärztliche Leiterin Papageno), Vera Stigel, Helga Lugstein (Dipl. Kinderkrankenschwestern Papageno), Edith Pfeifenberger (Schatzmeisterin KC Salzburg Igonta), Daniel Paula (Atemphysiotherapeut Papageno)*

### Rock und Blues Power.

Das Charity-Event und Gipfeltreffen des Jahres „Rock & Blues Power“ feierte im Rockhouse Salzburg das 10-jährige Jubiläum. Eine bunte Mischung aus verschiedenen Musikstilen wurde geboten. Organisator Willie Helminger hat für das Jubiläumskonzert über 50 Musiker/innen zusammengetrommelt: Neben den Bands Magic Brew, Wide Open, Hot Rod Blues Band, Pisces Fish, Members Of The Floyd Council, Stootsie & Friends, dem Harry Ahamer Duo, der Bläser-Gruppe Saxland, waren auch der Landestheater-Kinderchor und Streicher/innen des Mozarteum-Orchesters mit auf der Bühne. So konnte der Charity-Betrag von 4.685 Euro übergeben werden.

Herzlichen Dank!

### Militärmusikkapelle Salzburg.

Ein buntes musikalisches Programm bot die Militärmusikkapelle Salzburg am Dienstag, den 25. April 2017 in der Festhalle Altenmarkt.

Erstmals wieder in voller Besetzung konnte die Militärmusik unter Leitung von Kapellmeister Prof. Oberst Ernst Herzog für den Lions Club Pongau Millennium auftreten und spielte für den Aufbau eines mobilen Kinderhospizteams Papageno Innergebirg.

Herzlichen Dank!

### Jägerschaft Eugendorf.

Den gesamten Reinerlös ihres Marktstands am Eugendorfer Adventmarkt 2016 in Höhe von 1.000 Euro spendete die Jägerschaft Eugendorf dem mobilen Kinderhospiz Papageno. Jagdleiter-Stellvertreter Markus Fleissner und Schriftführer Dr. Martin Niklas überreichten den Spendenscheck persönlich an Obfrau Dr. Maria Haidinger und Geschäftsführer MMag. Christof Eisl.

Herzlichen Dank!

*Im Bild (Foto: Neumayr/MMV): Schriftführer Jägerschaft Eugendorf Dr. Martin Niklas, Geschäftsführer Hospiz-Bewegung Salzburg MMag. Christof Eisl, Obfrau Hospiz-Bewegung Salzburg Dr. Maria Haidinger, Jagdleiter-Stv. Jägerschaft Eugendorf Markus Fleissner*



© Bild: Wolfgang Riedlsperger/  
Bezirksblätter Salzburg

Papageno – mobiles  
Kinderhospiz in Salzburg  
wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL



**Caritas-Schule.** In der Fastenzeit sammelten die Schüler/innen der Caritas-Schule für Wirtschaft und Soziales (SWS) für das mobile Kinderhospiz Papageno. Über den Spendenzweck wurde zuvor demokratisch abgestimmt und Christof Eisl von der Hospiz Bewegung eingeladen, das Projekt in den Klassen vorzustellen. Mit Aktivitäten wie Buffets, Auftritten in der Altstadt und Sammelaktionen kamen über 3.500 Euro zusammen.

Die Schüler/innen befassten sich darüber hinaus mit dem Thema Leid der Sterbenden im Hospiz und Milderungsmöglichkeiten dieses Leides. Im Rahmen einer Feier wurde der Spendenscheck übergeben.

Herzlichen Dank!

*Im Bild vorn v.l.n.r.: Birgitta Grießl (Pädagogin an der SWS), Christof S. Eisl (Hospiz-Bewegung) und Direktor Helmut Bitschnau von der SWS.*

**Wüdera-Gschnas.** Nach einem Jahr Pause hatten Salzburgs Faschingsfreunde nun endlich wieder die Gelegenheit, sich richtig auszuleben und zu feiern. Das legendäre Wüdera Gschnas feierte ein erfolgreiches Comeback und ging diesmal in Stiegls Brauwelt über die Bühne.

Unter dem Motto „Da Wüdera am Wachzimmer“ erlebte man ein buntes Treiben, fantasievolle Kostüme und jede Menge Fröhlichkeit. Der Bent Club Austria, Veranstalter des Wüdera Gschnases, überreichte den Reinerlös in Höhe von 5.500 Euro der Frauenhilfe Salzburg und dem mobilen Kinderhospiz Papageno.

Herzlichen Dank!

*Im Bild (Neumayr/MMV) v.l.n.r.: Wolfram Ölsböck, Andrea Eder-Gitschthaler (Frauenhilfe), Christof Eisl (Kinderhospiz), Maria Haidinger (Kinderhospiz) und Marc Holzmann*

**World Doctors Orchestra spielte für Papageno.** Das World Doctors Orchestra wurde 2007 mit dem Ziel, musikalischen Höchstgenuss mit globaler medizinischer Verantwortung zu verbinden, gegründet. Mit weltweiten Konzerten unterstützt man medizinische Hilfsprojekte und ruft zu mehr Hilfsbereitschaft sowie Engagement auf, um die Gesundheitsversorgung in wirtschaftlich benachteiligten Ländern zu verbessern.

120 Ärzt/innen des Musikerkreises von insgesamt ca. 1.000 Medizinern aus 50 Nationen tauschen regelmäßig ihre Kittel gegen Abendkleid und Frack, um gemeinsam für Not leidende Menschen zu musizieren. Geführt vom Gründer und Dirigenten Stefan Willich, Professor der Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und ehemals Rektor der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin, spielte das Weltärztorchester am Sonntag, den 23. April, im Großen Saal des Mozarteums Salzburg.

Giuseppe Verdis Overtüre zu Macht des Schicksals eröffnete das Programm. Es folgten die Habanera und Seguidilla aus der Oper Carmen (George Bizet), Amour und Mon coeur aus der Oper Samson und Dalila (Camille Saint-Saens) und die Paysage (Mark Mikov). Darüber hinaus: „Ring ohne Worte“ von Richard Wagner in der Bearbeitung von Lorin Maazel. In musikalischer Dichte brachte das World Doctors Orchester den Saal zum Erklängen und sorgte beim Publikum für großen Applaus.

Herzlichen Dank!

## aus der hospiz-bewegung



### 15 Jahre Hospiz-Initiative Tennengau

Die Hospiz-Initiative Tennengau blickt mit (Lebens)Freude auf das 15-jährige Bestehen zurück. Das Jubiläum wurde am 20. April 2017 festlich in Oberalm begangen.

” Mag. Karl Schwaiger, Pflegedirektor der Landeskliniken Hallein und Tamsweg, überreichte bei seiner Dankesrede den persönlichen Grundstein, den er im Jahr 2002 für die Schaffung der Hospiz-Initiative finanziert hatte, an Birgit Rettenbacher.“

**Viel persönliches Engagement.** Nur durch den hohen persönlichen Einsatz einzelner war die erfolgreiche Aufbauarbeit dieser regionalen Initiative möglich. Unter Federführung von Kurt Fastner, erster Koordinator, Mag. Karl Schwaiger, damals Pflegedirektor des Krankenhauses Hallein, Gabi Pichler vom Gesundheitsnetzwerk Tennengau, Mag. Max Klappacher von der Wirtschaftskammer Hallein sowie Trude Kohlberger seitens der Hospiz-Bewegung Salzburg, wurde die Hospiz-Initiative Tennengau vor 15 Jahren gegründet und der regionale „Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ als Basis für den Teamaufbau angeboten.

**Unterstützung durch die Politik.** Die Initiatoren traten 2002 mit dem Ziel an die Bürgermeister heran, dass es in jeder der 13 Tennengauer Gemeinden zumindest eine/n Hospizbegleiter/in geben sollte, und fanden Gehör. Stellvertretend für die Tennengauer Bürgermeister sprach bei der Jubiläumsfeier der erste Vizebürgermeister von Hallein, Josef Russegger, Grußworte. Gemeinsam mit den anwesenden Bürgermeistern aus den Gemeinden Scheffau, Oberalm, Puch, Kuchl, Hallein, Golling und Adnet wurde spontan die Unterstützung der Jubiläumsfeier

mit 1.500 Euro durch den Regionalverband beschlossen.

Von Anfang an waren interkonfessionelle und interreligiöse Spiritualität und Seelsorge bei der Entwicklung der Hospiz-Initiativen wichtig. Albrecht Tagger sprach stellvertretend für die Seelsorge Dankes- und Segensworte.

**Vernetzung im Tennengau.** Mit Anstoß durch das Tennengauer Gesundheitsnetzwerk wurde im Jahr 2002 die Schaffung eines flächendeckenden Hospiz-Begleitungsangebotes für den Tennengau mit der Hospiz-Ausbildung von 13 interessierten Ehrenamtlichen initiiert. Von Anfang an war die Unterstützung durch die Landesklinik Hallein wertvoll, die Räumlichkeiten für Büro und Besprechungen kostenlos zur Verfügung stellte und eine enge Verbindung zur Palliativstation und den anderen Stationen des Krankenhauses ermöglichte.

**Regionalität und Landesorganisation.** Der Hospiz-Bewegung Salzburg ist die regionale Präsenz besonders wichtig. Dennoch erfuhr die Organisation mit der Schaffung des Salzburger Tageshospizes im Jahr 2003 ein Zentrum und einen neuen Mittelpunkt, durch den



## aus der hospiz-bewegung

Entwicklung in besonderer Weise möglich wurde. Während Hospizarbeit meist leise und im Verborgenen geschieht, wurde das Tageshospiz eine wichtige Möglichkeit, Hospizbegleitung sichtbar zu machen und eine „Lehrwerkstätte“ anzubieten. Dr.in Irmgard Singh, Hospizärztin der ersten Stunde im Tageshospiz, stellte das Tageshospiz als Ort der Gastfreundschaft vor und betonte, dass diese Einrichtung auch von Tennengauer/innen in Anspruch genommen werden kann.



wurden folgende Personen geehrt: Dina Grünwald, Utta Kellner und Elisabeth Rettenbacher für 15 Jahre ehrenamtliche Mitarbeit in der Hospiz-Bewegung, Brigitte Holzer und Evelyn Reich für zehn Jahre Tätigkeit.

Herzlichen Dank sagt die Hospiz-Bewegung Salzburg im Namen der Betroffenen und deren Angehörigen allen Spender/innen. In den 15 Jahren des Bestehens konnten so über 200.000 Euro in die Hospizarbeit di-



li.: Die Mitglieder der Gründungssitzung Hospiz-Initiative Tennengau

re.: Die Bürgermeister der Tennengauer Gemeinden unterstützen die regionale Initiative unter Leitung von Birgit Rettenbacher

**Dank und Ehrungen.** Seit Gründung der Hospiz-Initiative Tennengau wurden jährlich durchschnittlich 100 Personen betreut, 53 % davon Frauen und 47 % Männer. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen leisteten in dieser Zeit rund 21.500 Stunden, 61 % in der direkten Begleitung. 31 % der Begleitungen fanden auf der Palliativstation, 29 % zu Hause, 22% im Krankenhaus und 18 % im Pflegeheim statt.

Ein herzlicher Dank der Obfrau Dr. Maria Haidinger galt allen ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter/innen im Tennengau für ihre Zeit, die Begegnung und die Hilfe, die sie Menschen in einem besonderen Lebensabschnitt zur Verfügung stellen. Auch der Einsatzleiterin Birgit Rettenbacher wurde für ihre Arbeit, die sich durch hohe Kompetenz und begeistertes Engagement auszeichnet, gedankt. Im Rahmen der Jubiläumsfeier

rekt vor Ort investiert werden, 96% davon aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Benefizveranstaltungen. Ohne diese Hilfe wäre Hospizarbeit nicht möglich!

Walter Müller, Schriftsteller und Trauerredner, hielt an diesem Jubiläumsabend den Festvortrag. In nachahmlicher Art verwob er darin Erfahrungen aus der Hospizarbeit mit den Geschehnissen vor 25 Jahren – sowohl regional als auch international. Nach einem gemütlichen Beisammensein mit Brötchen und Getränken wurde das Zwei-Personen-Stück zum Thema Demenz „Ich erinnere mich genau“ von Christine Reitmeier und Liza Riemann aufgeführt, das tiefe Betroffenheit und Bewegtheit auslöste. Ein gelungener Abend klang bei Musik von Wolfgang Schweinsteiger mit Tanz und anregenden Gesprächen aus. ■



Wir gratulieren den  
15 Teilnehmerinnen  
und zwei Teilnehmern  
am Hospiz-Lehrgang  
39 herzlich zu ihrem  
feierlichen Abschluss!



## aus der hospizbewegung

### Hospiz-Initiative Flachgau | Neumarkt

Eine achtsame Wanderung für Menschen nach einem Verlust. Am 22.4.2017 fand die zweite Trauerwanderung „Wechselnde Pfade“ der Hospiz-Initiative Flachgau – Neumarkt rund um den Hintersee statt.

Vier Stationen mit Ritualen luden zum Innehalten ein. Die Rituale gaben Zeit, neuen Gefühlen Raum zu geben. Der Rest des Weges war offen: offen für Gespräche, offen für Stille und offen für Gedanken und Fragen.

„Was hat sich bei mir verändert durch den Verlust?“

„Musste ich mich neu orientieren?“

„Wird es wieder so, wie es vorher war?“

Die gemeinsamen Gespräche und der Austausch mit Menschen in ähnlichen Situationen waren verbindend und stärkend. Die Herausforderungen der Trauer wurden ein Stück weit gemeinsam getragen.

Die Natur umrahmte die Wanderung mit ihren Gaben am Wegesrand und mit ihren einzigartigen Bildern des Sees.

Die nächste Trauerwanderung findet im Oktober 2017 statt – ebenfalls rund um den Hintersee.

*Meditation:*

*Denk dir als Bild das weite Meer  
Ein Segelschiff setzt seine weißen  
Segel*

*Und gleitet hinaus in die offene See  
Du siehst, wie es kleiner und kleiner  
wird*

*Da sagt jemand: Nun ist es gegangen  
Ein anderer sagt: Es kommt  
Der Tod ist ein Horizont  
Und ein Horizont ist nicht anderes  
Als die Grenze unseres Sehens  
Wenn wir um einen Menschen trauern*

*Freuen sich andere vielleicht,  
ihn hinter der Grenze wieder zu sehen ...*

*Nach Peter Streiff*

### Tag der offenen Tür – Rückblick

Am Samstag, 8. April 2017 stand das Tageshospiz Kleingmain interessierten Besucher/innen offen.

Zahlreiche Interessierte besuchten das Tageshospiz Kleingmain und informierten sich über das Angebot. Bestens besucht waren auch der Vortrag von Hospizärztin Irmgard Singh und die Lesung von Walter Müller. ■





Die Pfarre Itzling spendet den Erlös ihres traditionellen Flohmarkts.

### Anglöckler spenden Lebensfreude

Wie jedes Jahr gehen im Dezember die Anglöckler von Haus zu Haus. Und sammeln für einen guten Zweck.

*Ebenso in Piesendorf, wo sich die Gruppe mit Siegi Walch, Poidl Hahn, Martina Schneider, Margit Lackner sowie Birgit und Andreas Piernbacher auf den Weg macht.*

*Es ist schön, wenn man sieht, wie man in den Häusern empfangen wird und wie die Familien schon warten. Ebenso schön ist es, einen alten Brauch leben zu lassen und weiter zu tragen. Heuer gingen die Anglöckler insgesamt dreimal. Die Spenden von insgesamt über 1.000 Euro konnten an das mobile Palliativ- und Hospizteam in Zell am See übergeben werden.*

*Ohne diese Institution wäre es nicht möglich, dass Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen ihre letzte Lebensphase zu Hause verbringen können. Die Spende soll dabei helfen, Erleichterungen in der Betreuung zu schaffen.*

*DGKS Birgit Piernbacher, Direktorin der Pflegeausbildung SOB Saalfelden*

Die Hospiz-Bewegung dankt ganz herzlich!

### Pfarre Itzling spendet

Die Pfarre Itzling unterstützt das Tageshospiz Kleingmain bereits seit vielen Jahren.

Langjährige Unterstützung bekommt das Tageshospiz durch die Pfarre Itzling. Der Erlös von 4.000 Euro des traditionellen Flohmarkts der Pfarre Itzling im Antoniussaal wurde von den fleißigen Itzlinger Pfarrmitgliedern im Rahmen einer Vernissage an Geschäftsführer Christof S. Eisl überreicht.

Die Hospiz-Bewegung dankt ganz herzlich!

### Pongauer Lions spenden Auto.

Mit Hilfe der vier Lionsclubs des Bezirks Pongau konnte ein Allrad-Fahrzeug angekauft werden.

Das mobile Palliativ- und Hospizteam Pongau betreut unter der Einsatzleitung von Martina Berger den gesamten Bezirk Pongau. Im Jahr werden durchschnittlich 80.000 km mit dem Auto gefahren. Die Pfarre Bad Hofgastein, unter Pfarrer Richard Weyringer, hat sich sehr für eine Anschaffung eines Autos für das Palliativzentrum eingesetzt und einen Sponsor gefunden: Mit Hilfe der vier Lionsclubs des Bezirks Pongau, nämlich St. Johann, Höch, Millennium sowie Gastein, konnte ein Allrad-Auto gekauft und seiner Bestimmung übergeben werden.

Das mobile Palliativ- und Hospizteam Pongau dankt ganz herzlich!



Petra Schilcher, Karl Moosbrugger, Hofrat Christian Schlegl und Hans Wimmesberger (Präsidenten von den vier Pongauer Lions Clubs), Pfarrer

Richard Weyringer und Frau Martina Berger/Hospiz-Initiative BiHofen.



Die Sinfonie mit dem Paukenschlag, entstanden im Rahmen seiner ersten London-Reise, zählt zu den bekanntesten Werken Joseph Haydns.

Der Hospiztag 2017 steht unter der Prämisse „Heil werden“. Im Anschluss daran findet die Feier zum 25-jährigen Bestehen der Hospiz-Bewegung Salzburg statt.



## vorschau

### 11.11.: Benefizkonzert J. Haydn

Joseph Haydn galt bereits zu seinen Lebzeiten als der unbestrittene Dozent unter den Komponisten Europas.

Sein Platz in der Musikgeschichte ist herausragend und unverrückbar. Sein Schaffen erstreckt sich vom Stil der Barockmusik bis hin zu jenem, welcher später als „Wiener Klassik“ Einzug in die Musikgeschichte nehmen sollte. Haydn gilt als einer ihrer „Väter“.

#### Programm:

Joseph Haydn

- Sinfonie mit dem Paukenschlag G-Dur, Nr. 94
- Trompetenkonzert, Es-Dur, HobVIIc 1
- Abschiedssinfonie fis-moll, Nr. 45

#### Leitung, Solist & Ausführende:

Elisabeth Fuchs  
Zoran Curovic (Trompete)  
Philharmonie Salzburg

#### Termin & Ort:

Samstag, 11. November 2017, 19:30  
Große Aula der Universität Salzburg

#### Infos & Konzertkarten:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
info@hospiz-sbg.at

### 3.10.: Hospiztag 2017 – Heil werden

Wenn schwere Krankheit ins Leben tritt und die Aussicht auf körperliche Genesung schwindet, ist es wichtig, den Blick darauf zu richten, wie Menschen in ihrer Ganzheit heil werden können.

Damit eröffnen sich nicht nur zusätzliche Ressourcen, sondern auch Zugänge zu inneren, mentalen, emotionalen und spirituellen Erfahrungsdimensionen. Eine rein technik- und medikamentenorientierte Versorgung macht deutlich, wie wichtig eine Ergänzung durch Hospizarbeit und Palliative Care ist. Diese Sorge (Care) tritt für einen umfassenden Blick auf den Menschen ein, der sich an den konkreten Ressourcen, Fähigkeiten und Bedürfnissen orientiert.

#### Vorträge:

Heil werden oder bleiben – trotz Krankheit, Leid und Sterben  
Vortrag von Rüdiger Maschwitz, Pfarrer, Diplom-Pädagoge, Kontemplationslehrer

#### Die tragende Kraft der Rituale

Vortrag und Übungen mit Gerda Maschwitz, Diplom-Pädagogin, Heilpraktikerin, Atemtherapeutin

Vorträge zu den Themen Heil-werden und Rituale, die tragende Kraft entfalten, sowie der Austausch in Gesprächsrunden und Workshops soll alle Teilnehmer/innen zu einem erfüllten Leben und lebendiger Begleitung anderer ermutigen.

Im Anschluss findet die Feier zum 25-jährigen Bestehen der Hospiz-Bewegung Salzburg statt. ■

#### Termin:

Dienstag, 3. Oktober 2017,  
10:00–16:30

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,  
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

#### Info & Anmeldung:

Nähere Infos sowie Details zur Anmeldung finden Sie in der kommenden Ausgabe Ihrer Hospizzeitung bzw. erhalten Sie termingerecht per Post.

© Bild: „Energie“ von Christa Seiss/ehrenamtliche Hospizbegleiterin





## austausch · info · unterstützung

### Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind und über diese sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote zur Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Menschen in der gleichen Situation austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen.

#### Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Erwachsenenbildnerin mit Qualifizierung in Trauerbegleitung nach „Trauer erschließen“ (nach R. M. Smeding); geistliche Begleiterin, Anif

Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, Klangmediator, Werfenweng

#### Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,  
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

#### Termine:

nächster Termin: 22.7.2017  
jeweils 10:00–12:00 Uhr  
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen  
Weitere Termine: 19.8., 9.9., 7.10., 25.11., 16.12.2017

#### Anmeldung und Infos:

Keine Anmeldung erforderlich – offene Gruppe!

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.

**Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg  
Buchholzhoferstraße 3a  
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



## selbsthilfe

### Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

#### Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat  
von 19:00–21:00 Uhr  
nächste Termine: 3.7., 7.8., 4.9., 2.10.,  
6.11., 4.12.2017

#### Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin  
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

Kostenfrei

#### Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*



## selbsthilfe

### Offene Trauergruppe im Tennengau

#### Begleitung:

Birgit Rettenbacher und andere Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind.

#### Termin:

jeweils am 3. Montag im Monat  
von 18:30–20:00 Uhr  
Nächster Termin: 17.7.2017

#### Ort:

Krankenhaus Hallein, Bürgermeisterstraße 34,  
Hallein (Seminarraum 2)

#### Beitrag:

Kostenfrei

#### Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

### ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

<b>EmpfängerIn:</b> Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
<b>IBAN EmpfängerIn:</b> AT362040401900195362
<b>BIC EmpfängerIn:</b> SBGSAT2SXXX
<b>EUR</b>
<b>AuftraggeberIn</b>
<b>IBAN AuftraggeberIn:</b>
<b>Verwendungszweck:</b> <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT



### ZAHLUNGSANWEISUNG

<b>EmpfängerIn Name/Firma</b> HOSPIZ - BEWEGUNG SALZBURG, 5020 SBG.	
<b>IBAN EmpfängerIn</b> AT36 2040 4019 0019 5362	
<b>BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank</b> SBGSAT2SXXX	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
<b>EUR</b>	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Vor- und Nachname(n) lt. Geburts- bzw. Heiratsurkunde	
PLZ	Ort Meldeadresse
Geburtsdatum	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
006	
Betrag	
30+ Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

### Dachorganisation

#### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 23 10, Fax DW -36  
MMag. Christof S. Eisl  
Veronika Herzog, Mai Ulrich,  
Manuela Wagner  
info@hospiz-sbg.at

### Initiativen

#### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37  
DGKP Angela Biber  
stadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative

##### Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt  
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5  
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative

##### Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf  
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37  
DGKP Marianne Brandhuber  
☎ 0676/84 8210-600  
oberndorf@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
Birgit Rettenbacher  
☎ 0676/84 8210-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,  
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565  
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b  
Fax 06582/73 205-30  
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556  
saalfelden@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50  
DGKP Martina Berger ☎  
0676/848210-420  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8  
Marianne Dygruber ☎ 0676/84 8210-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040  
radstadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472  
lungau@hospiz-sbg.at

### (Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

#### Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310-16  
Fax 0662/82 23 10-37  
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin  
DGKP Angela Biber  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27  
Tel. 0662/84 93 73-350  
DGKP Doris Einödter, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-486  
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at  
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Helene Mayr, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50  
DGKP Martina Berger, Einsatzleitung  
☎ 0676/848210-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-470  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00 Uhr  
Di 14:00–17:00 Uhr

#### Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1  
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213  
Dr. Ellen Üblagger  
ellen.ueblagger@bbsalz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: kb offset · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer, A. Hechenberger; Fotolia; iStockphoto; Österreichische Palliativgesellschaft; Neumayr/MMW; Bezirksblätter Salzburg.

# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**